Nr. 22. — **Halle (Saale), Mittwoch den 27. Januar 1915.** — **26. Jahrg.**

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1.65 Mark ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung: Harz 42/43. Fernsprecher 838. Sprechstunde: werktags von 12–1 Uhr mittags.

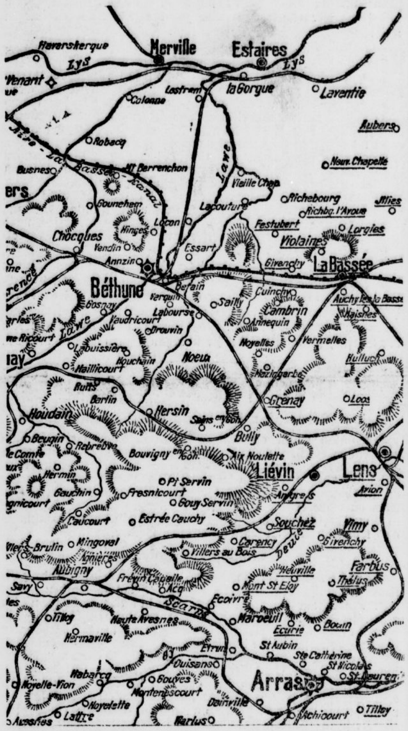
Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter dem Textteil die Zeile 75 Pf.

Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/43. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Zur Kriegslage.

Aus dem Westen wird ein erfolgreicher Vorstoß deutscher Truppen östlich La Bassee gemeldet. Dieses Kampfgebiet ist neben Arras die kritischste Stelle der Front in Nordfrankreich, weil hier deutsche Vorstöße, wenn sie durchdringen, ans Meer führen könnten, und damit die ganzen flandrischen



Stellungen der Gegner rettungslos erschüttern und verwirren würden. Vor La Bassee liegen die Engländer, die das größte Interesse an der Meeresküste und dem flandrischen Gebiet haben. In den Weihnachtstagen wurde den englisch-indischen Truppen bei Festubert eine Niederlage bereitet. Seit dieser Zeit gehen die Kämpfe bei dem Ort Givenchy unablässig hin und her, bis jetzt ein deutscher Sturmangriff die englischen Stellungen überrannte. Zwei englische Stützpunkte wurden genommen und trotz heftiger Gegenangriffe gehalten.

Im übrigen hat sich die Lage im Westen wenig verändert. -- Bemerkenswert ist noch eine Züricher Depesche, nach der in den Vogesen heftige, verlustreiche Nahkämpfe wüten; angeblich bereiten die Franzosen in den Vogesen eine neue Offensive vor. Die französischen Militärschriftsteller messen den Kämpfen im Elsaß große Bedeutung bei, da sie als Vorzeichen einer großen Schlacht betrachtet werden. -- Die furchtbaren Verluste der seit Wochen mit den schwierigsten Aufgaben im Oberelsaß betrauten Alpenjäger veranlaßt französische Volksvertreter zu Schritten im Kriegsministerium, dort andere Truppen ins Vordertreffen zu senden. — Da auch der deutsche Hauptquartierbericht noch täglich von Kämpfen im Elsaß und Vogesengebirge zu melden weiß, sind dort größere Ereignisse wohl noch zu erwarten.

Aus dem Osten

kommt nach der Falschmeldung über die Räumung Radoms, die Sensationspresse jetzt mit der offensichtlich voreiligen Meldung, die Verbündeten seien in Kielce eingezogen, der Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements. Die Meldung ist mit großem Zweifel aufzunehmen. Soweit bekannt ist, standen die Verbündeten bisher noch etwa 15 Kilometer vor Kielce, und es haben an dieser Stelle der Front in den letzten Tagen nur Artilleriekämpfe stattgefunden, bei denen die österreichisch-ungarische Artillerie erst dieser Tage südlich von Kielce, bei Chezinj, durch Zerstörung einer Bahnlinie einen Erfolg zu verzeichnen hatte. Der deutsche amtliche Bericht erwähnte zuletzt Kämpfe bei Lopucno, 30 Kilometer nordöstlich von Kielce. Daß Kielce inzwischen besetzt sein sollte, ist also nicht wahrscheinlich.

Tagesbericht der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Januar, vorm. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nieuport und Ypern fand nur Artilleriekampf statt. Bei Cuinchy südwestlich La Bassée versuchte der Feind gestern abend, die ihm am 25. d. M. entrissenen Stellungen zurückzuerobern. Das Bemühen war vergeblich; der Angriff brach in unserem Feuer zusammen.

Die schon gestern gemeldeten Kämpfe auf den Höhen von Craonne hatten vollen Erfolg. Die Franzosen wurden aus ihrer Höhenstellung westlich La Creute Ferme und östlich Hurtebise geworfen und auf den Südhang des Höhengeländes gedrängt. Mehrere Stützpunkte auf einer Breite von 1400 Meter wurden von den Sachsen im Sturm genommen, 865 unverwundete Franzosen gefangen genommen, acht Maschinengewehre erobert, ein Pionierdepot und viel sonstiges Material erbeutet.

Südöstlich St. Mihiel nahmen unsere Truppen einen französischen Stützpunkt. Der Gegenangriff der Franzosen blieb erfolglos.

In den Vogesen liegt hoher Schnee, der unsere Bewegungen verlangsamt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Der russische Angriff nordöstlich Gumbinnen machte keine Fortschritte. Die Verluste des Feindes waren stellenweise schwer.

In Polen keine Veränderung.

*

Die österreichische Heeresleitung meldet:

Wien, 26. Januar. Die allgemeine Lage hat sich nicht verändert. Im Geschützkampf, der gestern beiderseits der Weichsel stärker als in den letzten Tagen tagsüber anhielt, wirkte unsere schwere Artillerie westlich Tarnow mit Erfolg. Ein Fuhrwerkspark des Gegners wurde zersprengt. Mehrere feindliche Kompagnien bei Zglobice, südwestlich Tarnow, vertrieben. Das Artilleriefeuer dauerte bei einer Gruppe an der Nida die Nacht hindurch bis zum Morgen an und setzte mit Tageslicht erneut verstärkt ein. — In den Karpathen wurde auch gestern gekämpft. Im oberen Ung-, Latorcza- und Nagy Ag-Tale mußte der Gegner nach von ihm wiederholt unternommenen aber vergeblichen Gegenangriffen, die ihm schwere Opfer kosteten, einige wichtige Höhen räumen. — In der Bukowina keine Kämpfe. — Am serbischen Kriegsschauplatze herrscht Ruhe.

Feindliche Unterseeboote in der Ostsee.

Wie von zuständiger Stelle gemeldet wird, ist am 25. Januar der Kleine Kreuzer Gazelle in der Nähe von Rügen von einem feindlichen Unterseeboot angegriffen und durch einen Torpedoschuß verletzt worden. Die erlittenen Beschädigungen sind gering, der Kreuzer ist in einem deutschen Ostseehafen eingetroffen. Menschenverluste sind nicht eingetreten.

Bekanntlich wurde zur Zeit gemeldet, daß fünf englische Unterseeboote durch den Sund nach der Ostsee gefahren seien. Ob dies richtig war, ließ sich nicht feststellen.

Von der Seeschlacht.

Amsterdam, 27. Januar. Das Blatt Tijd veröffentlicht einen Bericht des Kapitäns des Fischdampfers Mimi über die Seeschlacht am Sonntag, in dem es heißt: Wir befanden uns Westnordwest von Helgoland, als sich mit großer Schnelligkeit große Kriegsschiffe und sie begleitende Torpedoboote näherten. Noch bevor wir ihre Nationalität erkennen konnten, erdröhnten Schüsse, denen Salven folgten. Wir hofften aus der Nähe der Schiffe zu kommen; aber schließlich waren wir von einer großen Anzahl englischer Torpedoboote umringt, die schießend und manövrierend an uns vorüberzogen. Geschosse weiter entfernter Schiffe explodierten ganz in der Nähe unseres Dampfers. Als der Wind die Rauchwolken vertrieben hatte, sahen wir ein großes Schlachtschiff brennen, und ein anderes von gleichem Typ, das von Torpedobooten umschwärmt war, hatte schwere Havarien. Auf dieses Schiff konzentrierte sich der Angriff. Schließlich entfernten sich die kämpfenden Schiffe von uns.

Frankreich veröffentlicht noch immer keine Verlustliste!

Paris, 26. Januar. Wie der Temps meldet, hat Kriegsminister Millerand auf das Ersuchen der Liga für Menschenrechte um Veröffentlichung amtlicher Verlustlisten geantwortet, der Zeitpunkt für die Veröffentlichung sei noch nicht gekommen, da die Regierung annehme, daß eine große Anzahl von Soldaten gefallen sei, ohne daß hierüber volle Gewißheit bestehe. Viele seien zweifellos auch unter den Händen des Feindes gestorben, welcher nur mit großer Verspätung und wahrscheinlich ungenaue Nachrichten übermittle. Durch Irrtümer könnten aber die Familien unnötigerweise in Trauer versetzt werden. Sobald die Umstände es erlaubten, werde die Regierung Listen veröffentlichen.

Daß das demokratische französische Volk mit diesen Verheimlichungen der Verluste einverstanden ist — scheint unbegreifbar.

Die Schuld am Weltkriege.

Der neue Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Dr. Helfferich, veröffentlicht in der Nordd. Allg. Ztg. eine Abhandlung von 16 Spalten, in der er die Entstehung des Weltkrieges im Lichte der Veröffentlichungen der Dreiverbandmächte behandelt. Sein Urteil faßt er in sieben Thesen zusammen, die im wesentlichen besagen:

1. Rußland hat den Krieg herbeigeführt durch seine am 31. Juli angeordnete allgemeine Mobilmachung, die — wie den russischen Staatsmännern auf das genaueste bekannt war — für Deutschland den Krieg unvermeidlich machte.

2. Alle Vorwände, die von der russischen Regierung für die allgemeine Mobilmachung gegeben werden, sind hinfällig. Weder österreichisch-ungarische noch deutsche militärische Maßnahmen können die allgemeine russische Mobilmachung begründen. Die russische Regierung hat vielmehr den Befehl zur allgemeinen Mobilmachung erlassen, unmittelbar nachdem auf Grund der Einwirkung des deutschen Kaisers in Wien Oesterreich-Ungarn sich in dem serbischen Konflikt zu einer entscheidenden Nachgiebigkeit entschlossen und diesen Entschluß dem russischen Botschafter in Wien mitgeteilt hatte. Rußland hat also durch die allgemeine Mobilmachung den Krieg heraufbeschworen in einem Augenblick, in dem die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens durch einen versöhnlichen Schritt Oesterreich-Ungarns wieder auflebte.

3. Rußland war nach seiner eigenen Erklärung von Anfang der Krisis entschlossen, alle Risiken eines Krieges auf sich zu nehmen, wenn es der Hilfe Frankreichs sicher sei. Die Zusage der unbedingten Waffenhilfe Frankreichs hat Rußland am 29. Juli abends erhalten, aller Wahrscheinlichkeit nach verbunden mit der Mitteilung, daß Frankreich England an seiner Seite haben werde.

4. **Frankreich hat eine Zusage der unbedingten Waffenhilfe** für Rußland erst gegeben, nachdem die französische Regierung der Mitwirkung Englands versichert zu sein glaubte.

5. Die für die Politik Englands maßgebenden Persönlichkeiten waren durch die Entente mit Frankreich von vornherein innerlich gebunden und sind im Laufe der kritischen Woche, wenn sie nicht vorher bereits entschlossen waren, zu dem Entschluß gekommen, unter allen Umständen bei einer Verwicklung Frankreichs in den Krieg einzugreifen.

6. Die für die englische Politik maßgebenden Personen waren ferner der durchaus zutreffenden Ansicht, daß ein Krieg aus Anlaß der serbischen Frage nicht die Billigung der öffentliechn Meinung finden werde. Deshalb richteten sie ihre Anstrengungen darauf, einen für die englische öffentliche Meinung annehmbaren Kriegsvorwand zu finden. Als solcher bot sich die Verletzung der belgischen Neutralität, die jahrelang vorher von Belgien selbst kompromittiert war.

7. Wie sehr die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland für das britische Kabinett nur ein Vorwand war, ergibt sich daraus, daß vor der Stellung des englischen Ultimatums an Deutschland wegen Belgiens der englische Staatssekretär des Auswärtigen dem französischen Botschafter formell erklärt hatte, daß England das Durchfahren des Kanals oder der Nordsee durch die deutsche Flotte als casus belli behandeln werde.

„Auf Grund dieser unbestreitbaren, durch die offiziellen Veröffentlichungen der Dreiverbandsregierungen selbst bestätigten Zusammenhänge wird vor dem Richterstuhl der Geschichte die Behauptung, daß Deutschland den Krieg gewollt und verursacht habe, in nichts zerfallen. Rußland ist also der Brandstifter, Frankreich und England sind als die Mitschuldigen erwiesen."

Der türkische Krieg.

An der Kaukasusfront herrscht nach einer Mitteilung der türkischen Hauptquartiers vorerst Ruhe. — Die russische Presse hat in den letzten Tagen fortgesetzt übertriebene und zu der Wirklichkeit im Gegensatz stehende Nachrichten über angebliche Erfolge der russischen Armee im Kaukasus veröffentlicht, wonach letztere ein ganzes türkisches Armeekorps gefangen genommen haben solle. Diesen Behauptungen tritt die türkische Heeresleitung mit einer amtlichen Erklärung entgegen, in der als Tatbestand folgendes festgestellt wird:

Die türkische Armee hatte nach einer langen Pause in den Operationen die Offensive ergriffen. Nach erfolgreichen Kämpfen wurden die Russen auf der ganzen Front zurückgetrieben und gezwungen, Kanonen, Maschinengewehre und große Mengen von Beute zurückzulassen. Durch diesen Vorstoß waren die türkischen Hauptstreitkräfte bis nach Sarykamisch, zwanzig Kilometer östlich der Grenze gekommen. Die Russen zogen bedeutende Verstärkungen heran und konnten nur mit großer Mühe die türkische Offensive aufhalten. Nach heftigen Kämpfen, die beinahe einen Monat dauerten und in denen die Russen schwere Verluste erlitten, ging die türkische Armee wegen des schlechten Wetters an der Grenze zur Defensive über. Alle Versuche der Russen, unsere Stellungen zu nehmen, sind gescheitert, was übrigens auch die amtlichen russischen Mitteilungen der letzten Tage beweisen. **In den letzten Tagen zogen sich die Russen vor einem Teile unserer Front**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150127-13/fragment/page=0001

zurück. Sie mußten ihre Stellungen befestigen und konnten sie halten. Während sich diese Kämpfe im Kaukasus abspielten, errangen unsere in der Provinz Aserbeidschan operierenden Truppen überall Erfolge, ausgenommen bei Choi, in dessen unmittelbarer Umgebung die Kämpfe andauern. Die Russen wurden aus allen bedeutenden Orten von Aserbeidschan, Tabris inbegriffen, vertrieben."

Ein englischer Landungsversuch, den der Kreuzer Doris am 23. Dezember in der Umgegend von Alexandrette unternahm, ist gescheitert. Die Engländer wurden gezwungen, sich unter dem Feuer der türkischen Küstenwache zurückzuziehen; ihre Verluste betrugen sieben Tote.

Das Attentat auf den Emir von Afghanistan, das gestern über Petersburg gemeldet wurde, wird in diplomatischen Kreisen Petersburgs als nicht wahr bezeichnet.

Die Situation in Italien.

Der Avanti meldet aus zahlreichen Ortschaften Kundgebungen gegen einen Krieg, wobei es zu Zusammenstößen mit der Polizei kam.

Die Kriegshetzer sind aber sehr rührig an der Arbeit. Die interventionistischen Gruppen Italiens veranstalteten in Mailand sogar einen Kongreß, auf dem 46 Gruppen vertreten waren. Mussolini erklärte, die militärische Lage sei bisher Deutschland und Oesterreich günstig. Eine vom Kongreß angesagte allgemeine Volksversammlung im Teatro Lirico zur Erinnerungsfeier an die in den Argonnen gefallenen Garibaldiner wurde vom Präfekten untersagt. Der Kongreß beschloß jedoch, sie trotzdem, und zwar auf dem Domplatz abzuhalten. Diese Agitation wird vom sozialistischen Parteiorgan Avanti, zu dem die weitaus überwiegende Mehrheit der Mailänder Arbeiterschaft hält, entschieden verurteilt.

Die bürgerlich-radikale Partei in Rom nahm einstimmig eine Tagesordnung an, worin die Notwendigkeit einer Teilnahme Italiens an dem europäischen Konflikt ausgesprochen wird. Die Tribuna weist in einer Besprechung dieses Beschlusses, den sie unpolitisch und inopportun nennt, auf Meinungsverschiedenheiten zwischen der Parteileitung und der parlamentarischen Vertretung der Radikalen hin, die durch ihr Votum die Entscheidung dieser Frage der Regierung überlassen habe. Die Tagesordnung, die nichts anderes sei als eine Kriegserklärung im Namen der Partei, die eine ansehnliche Vertretung im Parlament habe, sei ein schwerer Irrtum. Es sei unwahrscheinlich, daß die radikalen Abgeordneten ihren Beschluß umstoßen und durch einen anderen ersetzen würden, der der Regierung das Mandat erteile, unter allen Umständen in den Krieg einzutreten.

Amerikanische Neutralität.

Die Vereinigten Staaten, die den kämpfenden Dreiverbandsmächten dauernd Waffen und Munition liefern, lassen nach Bostoner Meldungen französischer Blätter alle für Deutschland bestimmten Baumwollballen mit Röntgenstrahlen durchleuchten, um zu verhindern, daß Kriegskonterbande ausgeführt werde. Dieser Untersuchung wohne der englische Konsul mit amerikanischen Zollbeamten bei.

Mit dieser Gewissenhaftigkeit steht in lebhaftem Gegensatz die Tatsache, daß Amerika nach den Feststellungen der Neuyorker Handelszeitung bereits am 20. November 1914 an unsere Gegner Kriegsmaterial im Werte von 900 Millionen Mark geliefert hatte. Inzwischen sollen die Kriegsmaterallieferungen an England und Frankreich 2 Milliarden Mark erreicht haben. Daß die Lieferungen nach Deutschland so peinlich untersucht werden, ist eine Folge der Herrschaft Englands über den Ozean. Für Amerika hat diese Art Neutralität einen entschieden profitablen Beigeschmack.

Die französische Sozialdemokratie und die Kriegslieferanten.

Wie wir schon kurz berichteten, befaßte sich in einer ihrer letzten Sitzungen die sozialistische Fraktion der französischen Deputiertenkammer mit den Kriegslieferanten. Der Fraktion lagen, wie die Humanité mitteilt, Tatsachen vor, die darauf schließen ließen, daß, während die Nation für die Verteidigung des Vaterlandes Gut und Blut opfere, die Herren Kriegslieferanten, und besonders die Zwischenhändler, die Gelegenheit zu ihrer Bereicherung ausnutzten. Man war der Ansicht, daß es nur ein Mittel gäbe, solchen skandalösen Spekulationen vorzubeugen: sie in das vollste Licht der Oeffentlichkeit zu stellen. Plötzliche und unrechtmäßige Bereicherung zu Kriegszeiten habe es immer gegeben, aber die Gegenwart unterscheide sich denn doch zu ihrem Vorteil von den vergangenen Zeiten, insofern heute solche Fälle nicht mehr im Dunkeln liegen, sondern durch die Organe der öffentlichen Meinung kritisiert und verdammt werden könnten. Vor allen Dingen sei die Erfüllung dieser eminent patriotischen Pflicht die Aufgabe der sozialistischen Partei. Die Fraktion beschloß deshalb einmütig, durch ihren Sekretär, Gen. Hubert Rouger, folgendes Schreiben an den Kriegsminister Millerand zu richten:

„Herr Kriegsminister! Der sozialistischen Kammerfraktion wurde in ihrer heutigen Sitzung eine Anzahl Tatsachen über Heereslieferungen vorgelegt, durch die die Fraktion peinlich überrascht wurde. Diese Vorkommnisse sollen der Heereskommission durch deren sozialistische Mitglieder unterbreitet werden. Die Fraktion hat einstimmig beschlossen, an Sie das Ersuchen zu richten, im Staatsanzeiger (Journal Offiziel) die vollständige Liste der Kriegslieferanten zu veröffentlichen mit genauer Angabe der Adressen, des Berufs der Lieferanten, dem Nachweis der beteiligten Fabriken, Werkstätten usw., sowie mit einer Uebersicht über Art und Umfang der dem einzelnen anvertrauten Lieferungen. Ich wäre Ihnen verbunden, Herr Minister, wenn Sie mich benachrichten wollten, welche Folge Sie diesem Ersuchen geben wollten.

Hochachtungsvoll Hubert Rouger, Sekretär.

Jetzt habe, schließt die Humanité ihre Mitteilung, Herr Millerand, der Kriegsminister, das Wort.

Ein irischer Abgeordneter gegen den Krieg.

Unser Londoner Mitarbeiter schreibt uns: Das Blatt Jim Larkins, The Irish Worker, das früher in Dublin erschien, aber wegen seiner extrem englandfeindlichen Haltung von den Militärbehörden unterdrückt wurde, erscheint jetzt unter derselben Redaktion als Worker. Es wird in Glasgow gedruckt, aber auch weiterhin in Dublin verlegt und wird in Irland ungestört verbreitet.

Wie der Labour Leader mitteilt, hat es wenigstens ein irischer Parlamentsabgeordneter abgelehnt, die „burgfriedliche" Haltung des Irenführers Redmond einzunehmen. Der irische Abgeordnete Laurence Ginnell hat sich in einer Rede in der Stadt Mullingar sehr entschieden gegen den Krieg geäußert. Er sagte, der Krieg sei eine Schmach für alle beteiligten Mächte und lege die Hohlheit ihrer vielgepriesenen Zivilisation bloß. Wenn die englischen Zeitungen die Deutschen „Hunnen" nennen, so sollten sie sich erinnern, daß die Engländer seit Jahrhunderten sich brüsten, Angelsachsen zu sein, also demselben Stamme anzugehören, wie die Preußen. Greuel werde im Kriege von beiden Seiten begangen; der Krieg an sich sei eine große Greueltat. **Soweit Irland eine freie Meinung äußern könne, sei es neutral.**

Notizen.

Wilhelm II. hat verfügt, daß den Angehörigen der gefallenen Krieger als Anerkennung ein Gedenkblatt verliehen wird.

Englische Kriegsausgaben. Wie die Basl. Nachr. melden, haben nach einer englischen Quelle in der am 17. Januar schließenden Woche die Kriegsausgaben 15,2 Millionen Pfund Sterling betragen, die bisherigen Gesamtkriegskosten 207 Millionen Pfund (4 140 000 000 Mk.).

Luftkrieg und Bevölkerung.

In der Post entwickelt der Abg. Frhr. v. Zedlitz eine Theorie, durch die bewiesen werden soll, daß die absichtliche massenhafte Tötung von Zivilpersonen völkerrechtlich erlaubt und im Interesse der Kriegführung geboten sei. Indem England Deutschland die Nahrungsmittelzufuhr abschneide, behandele es ganz Deutschland als Festung, also konne auch Deutschland ganz England als eine einzige Festung behandeln. Er sagt:

Zu den völkerrechtlich zweifellos zugelassenen Kampfmitteln gegen feste Plätze gehört ferner auch die Beschießung nicht bloß der Befestigungen und sonstigen militärischen Anlagen, sondern auch des Wohnplatzes selbst, um dadurch auf die Uebergabe der Festung wirksam zu drücken. Ganz ebenso sind wir infolge des Hungerkrieges in unserem vollen Rechte, wenn wir nicht bloß die festen Plätze, Arsenale, Werften und andere militärische Anlagen, Bahnen und alles, was sonst unmittelbar dem Kriegszwecke dient, sondern auch die britischen Wohnplätze selbst beschießen, wenn wir uns dadurch einen wirksamen Druck auf den Abschluß des Friedens zu unsern Bedingungen versprechen dürfen. Dabei macht es natürlich keinen Unterschied, ob die Beschießung vom Lande, von der See aus oder aus der Luft erfolgt. Ebenso liegt in der Gefährdung von Leben, Gesundheit und Eigentum der Zivilbevölkerung kein Hinderungsgrund, denn auf dieser Gefährdung beruht ja gerade die Wirksamkeit des Kampfmittels. Je größer sie ist, um so bessere Wirkung kann man sich versprechen.

Bekanntlich hat die deutsche Regierung erklärt, auf einem andern Standpunkte zu stehen. Die Beschießung soll sich nach ihrer Auffassung nur gegen militärische Einrichtungen richten oder in Abwehr von Angriffen erfolgen, wobei Beschädigungen von Zivilpersonen und Privateigentum nicht beabsichtigte Wirkungen, sondern unvermeidliche bedauerliche Begleiterscheinungen sind.

Die Frage ist natürlich von größter praktischer Bedeutung. Ein Luftangriff auf England würde ganz anders aussehen, wenn er nach den Rezepten der Frhrn. v. Zedlitz statt nach den Anweisungen der Heeresleitung unternommen würde. Die deutschen Luftschiffe würden dann den Befehl erhalten, nicht sowohl militärische Anlagen als vielmehr städtische Punkte mit möglichst dichter Bevölkerung zu beschießen und dabei möglichst viele Menschen zu töten. Fabriken, Schulen, kurz alle Gebäude, in denen sich größere Menschenmengen zu vereinigen pflegen, würden hervorragende Zielpunkte abgeben. Nach der Zahl der getöteten Personen ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts würde die Größe des deutschen Erfolges zu messen sein.

Es hätte wenig Sinn, dagegen von Völkerrecht und Menschlichkeit zu reden. „Völkerrechtlich" läßt sich bekanntlich alles beweisen, und die Forderung nach Menschlichkeit würde wahrscheinlich mit dem Hinweis auf das Verhalten des Gegners beantwortet werden, das naturgemäß eben auch nicht liebenswürdig ist, obwohl es an Versuchen, nach dem System Zedlitz zu verfahren, bisher tatsächlich gefehlt hat. Auch der moralische Eindruck auf das Ausland braucht kaum in Betracht gezogen zu werden, da in dieser Beziehung vielleicht nicht allzu viel mehr zu verderben ist.

Reden wir also nur von der Zweckmäßigkeit. Nach der Meinung des Herrn v. Zedlitz kann man sich von den Luftangriffen eine desto bessere Wirkung versprechen, in je höherem Grade Leben, Gesundheit und Eigentum der Zivilbevölkerung durch sie gefährdet werden. Es entsteht die Frage, ob es möglich ist, durch Angriffe aus der Luft einen so hohen Prozentsatz der 45 Millionen betragenden Bevölkerung Englands zu töten, daß der dadurch entstandene Verlust an Volkskraft geeignet wäre, England zum Frieden zu zwingen. Nach den bisherigen Erfahrungen ist es nämlich ganz falsch, sich eine psychologische Wirkung von Luftangriffen zu versprechen, wenn die Zahl der durch sie verursachten Todesfälle gering bleibt. Zahlreiche Berichte aus Paris, Freiburg i. B. und anderen Orten beweisen, daß das Gefühl der Neugierde und der Sensation die Gefühle der Angst und des Schreckens bei weitem überwiegt. Erst wenn die Folgen der Beschießung ganz enorm wären und sich ihr Eindruck der ganzen Bevölkerung unmittelbar mitteilen würde, könnte die Wirkung in eine Panik umschlagen. Es entsteht nun aber wieder die Frage, ob solche Panikausbrüche mit ihren seelischen Begleiterscheinungen von Empörung und Entrüstung die Bevölkerung zum Frieden geneigter machen oder ob sie nicht vielmehr ihre kriegerische Stimmung verschärfen würden. Diese Frage ist gerade für England, das bei der Ergänzung seines Heeres auf Freiwilligenwerbung angewiesen ist, von größter Bedeutung.

Rein technisch gesehen würde wahrscheinlich eine wirkliche Dezimierung der Zivilbevölkerung durch Luftangriffe überhaupt nicht zu erreichen sein. Der Luftangriff, der sich nicht gegen ein militärisches Ziel, sondern gegen die Zivilbevölkerung richtet, und der naturgemäß auch nicht die Einleitung zu einer militärischen Besetzung des angegriffenen Ortes sein kann, würde voraussichtlich ganz anders wirken, als Herr v. Zedlitz vermutet. Nicht bloß also aus Gründen des Völkerrechts und der Menschlichkeit, sondern auch aus Gründen einer zweckmäßigen Kriegführung hat die deutsche Regierung alle Ursache, bei den Grundsätzen zu beharren, die bei dem ersten Luftangriff auf England in Anwendung gekommen sind: das Ziel in militärischen Einrichtungen zu suchen, Angriffe durch Gegenangriffe zu beantworten und die Beschädigung von Zivilpersonen und Privateigentum nicht als Ziel, sondern als bedauerliche Begleiterscheinung zu betrachten, die dann natürlich auch vermieden werden muß, wenn der Zweck der Kriegführung es erlaubt.

Keine Friedensaussichten.

Niemand will der erste sein, der vom Frieden spricht. Warum? Weil der Gegner das als „Schwäche" und Kriegsmüdigkeit auffassen würde. Also — wird weitergekämpft, obgleich in den Volksmassen bei allen Kriegführenden die Sehnsucht nach Sicherheit immer stärker fühlbar wird. Aus Rußland ist das ganz besonders lebhaft berichtet worden. Doch die russischen Machthaber wollen noch nicht mit.

Aus Petersburg wird gemeldet: In der Budgetkommission der Duma hat der Abgeordnete Kowalewsky um Aufklärung über die russischen Beziehungen zu Italien, Rumänien, Bulgarien und Schweden. Es sei ferner von Wichtigkeit, zu wissen, ob die Regierung geneigt sei, die Meinung der gesetzgebenden Körperschaften und der Organe der öffentlichen Meinung anzuhören, bevor sie daran gehe, die Bedingungen für einen Frieden auszuarbeiten, denn eine ganze Reihe von Fragen könne sachgemäß mit Leuten von Erfahrung, wie es die Mitglieder der Duma seien, besprochen werden. Der Minister des Aeußern gab über alle Fragen zufriedenstellende Antworten und erklärte, er werde die kaiserliche Genehmigung einholen, um in der Plenarsitzung der Duma ins einzelne gehende Erklärungen abgeben zu dürfen. In Beantwortung der Anfrage eines anderen Abgeordneten stellte Stajonow fest, daß England eine weit schwerere Last, als man annehme, zu tragen habe. Auf die Frage des Abgeordneten Miljukoff, ob nicht die Gefahr bestehe, daß ein vertrüterter Frieden geschlossen würde, antwortete Stajonow mit der Erklärung, daß die Regierung dem Geiste des Kaiserlichen Manifestes treu bleiben und im Einvernehmen mit ihren Verbündeten beharren werde.

Das klingt nicht gerade imponierend und zuversichtlich. Aber es besagt, daß der Dreiverband nur gemeinsam Frieden schließen will. Nun wartet man weiter auf den Zeitpunkt, wo einer es wagen wird, von Frieden zu reden.

Friede und Friedenserörterungen.

In der Zeitschrift Das Neue Deutschland tritt der freikonservative Abgeordnete Freiherr von Zedlitz und Neulirch mit großer Entschiedenheit für eine Erörterung des Kriegszieles in der Oeffentlichkeit und in der Presse ein. Er schreibt u. a.:

„Eine weise Obrigkeit wacht mit Argusaugen darüber, daß nicht bloß die Tagespresse, sondern auch die periodische Presse dieses Thema (Friedensbedingungen) streng als Kräutchen Rührmichnichtan behandelt . . . So ist das deutsche Volk in bezug auf die Friedensforderung tatsächlich mundtot.

Nur maßlose bureaukratische Ueberhebung und Kurzsichtigkeit oder übermäßige Angstmeierei könnte die Fortdauer dieses Zustandes bis zum Friedensschluß selbst wünschen. Das deutsche Volk ist nachgerade mündig, es hat einen Rechtsanspruch darauf, daß seine Stimme vor den Verhandlungen gehört und bei diesen gebührend beachtet wird. Würde es gewaltsam an der rechtzeitigen Erhebung seiner Stimme gehindert, so wird es bei der Stärke der Strömungen seiner Seele sicher in den Zustand eines überhitzten Kessels bei geschlossenem Sicherheitsventil geraten. Wird nicht rechtzeitig das Sicherheitsventil freier Aussprache in der Presse geöffnet, so ist die Befürchtung einer Explosion nicht abzuweisen. Daß dadurch in erster Linie die Staatsgewalt und ihre Träger gefährdet würden, bedarf der näheren Darlegung nicht. Es erscheint daher als eine elementare Forderung der Staatsklugheit, daß unserem Volke die Möglichkeit gegeben wird, rechtzeitig seine Meinung über die Friedensbedingungen frei auszusprechen . . .

Erscheint es daher ausgeschlossen, die öffentliche Erörterung unserer Forderungen für den Frieden bis nach dessen Abschluß zu verhindern, so kann es sich daher in Wirklichkeit nur fragen, zu welchem Zeitpunkte zweckmäßig die Sperre aufzuheben sein wird."

Nun erscheint dem Abgeordneten v. Zedlitz freilich der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Zunächst müsse auf einer der Fronten der volle Sieg errungen werden. Dann erst könne und solle „der Volkswille kräftig einsetzen und einen sehr wirksamen Hebel für die zweifellos schwierigen Friedensverhandlungen liefern":

„Hiernach erscheint die Erwartung berechtigt, daß mit dem Zeitpunkt, zu dem die jetzt noch einer öffentlichen Erörterung entgegenstehenden Bedenken hinfällig werden, dieser Erörterung freie Bahn gegeben wird. Weiter wird angenommen werden dürfen, daß, wenn dies vor der bevorstehenden parlamentarischen Tagung noch nicht angängig sein sollte, dem Reichstage wie dem Landtage bindende Zusicherungen nach dieser Richtung gegeben werden. Denn das Gegenteil würde mit den Anforderungen vorbeugender Staatskunst kaum in Einklang zu bringen sein. In Ermangelung eines solchen Sicherheitsventils wäre die Befürchtung parlamentarischer Explosionen nicht ganz abzuweisen. Selbst nicht solcher in der Vollströmung. Wer sich die Wirkung eines solchen Ausbruchs vergegenwärtigt, wird ohne weiteres anerkennen, wie angebracht hier das Miquelsche „Beuge vor" ist."

Das Berliner Tageblatt bemerkt mit Recht zu dem Zedlitzschen Aufruf: Wir stimmen dem Freiherrn v. Zedlitz insoweit bei, als wir es gleichfalls für sehr bedenklich halten würden, wenn die freie Diskussion über die Friedensbedingungen zu weit hinausgeschoben, oder vollends, wenn der Versuch gemacht würde, sie überhaupt zu unterbinden.

Politische Uebersicht.

Keine Redezensur für Mitgliederversammlungen.

Bekanntlich wurde vor einigen Tagen in Sachsen eine Zensurverordnung erlassen, wonach alle Vorträge, die in Versammlungen gehalten werden, vorher im Manuskript zur Zensur einzureichen sind. Es blieb unklar, ob hierunter auch Vorträge fallen, welche in geschlossenen Mitgliederversammlungen gehalten werden sollen. Nach an maßgebender Stelle in Dresden eingeholter Erkundigung ist nunmehr festgestellt, daß Vorträge in Mitgliederversammlungen nicht von dieser Verordnung betroffen werden.

Amnestie-Erlasse.

Berlin, 27. Januar. (W. T. B.) Heute sind zwei Amnestieerlasse des Kaisers bekannt gemacht worden. Der erstere erläßt allen aktiven Militärpersonen die gegen sie von Militärbefehlshabern verhängten Disziplinarstrafen und die militärgerichtlich verhängten Geld- und Freiheitsstrafen, oder deren noch nicht vollstreckten Teil bis zur Dauer von sechs Monaten. Ausgeschlossen hiervon sind Personen, die unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen und die sich während der Untersuchung oder Strafhaft schlecht geführt haben. Der zweite Erlaß genehmigt die Niederschlagung von gerichtlich noch nicht eingeleiteten Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer wegen vor ihrer Einberufung zu den Fahnen und vor dem 27. Januar begangener Uebertretungen und Vergehen (§§ 243, 244 oder 264 des Reichsstrafgesetzbuchs), wenn der Täter zur Zeit der Tat noch nicht 21 Jahre alt war.

Neue Revolution in Portugal?

Aus Portugal berichtet die Neue Zür. Ztg., daß dort eine Revolution ausgebrochen sei und die Revolutionäre gesiegt hätten. Es sei noch nicht bekannt, ob eine andere republikanische Regierung eingesetzt oder ob die Monarchie wieder hergestellt wurde.

Diese Nachrichten klingen recht unbestimmt und unwahrscheinlich. Fest zu stehen scheint nur, daß Portugal infolge des Versuchs der Kriegspartei, das Land zur Teilnahme am Kriege zu pressen, schwere innere Kämpfe und Krisen durchmacht, die noch andauern.

Vorherige Meldungen besagten, daß das Kabinett zurückgetreten sei. General Pimento leite vorläufig alle Geschäfte. Die Offiziersrevolte soll wegen der Versetzung eines Offiziers ausgebrochen sein. Die verhafteten Offiziere sollen vor die gewöhnlichen Militärgerichtshöfe kommen, da ihre Handlungen nicht politischer Natur seien, sondern auf Mangel an Respekt vor den Vorgesetzten beruhten. Die Blätter, die zum militärischen Ungehorsam auffordern oder solchem Vorgehen Beifall spenden, werden suspendiert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150127-13/fragment/page=0002

Neue Zwangsmaßnahmen zur Regelung des Nahrungsmittelverbrauchs.

Eine Korrespondenz, der offiziöse Beziehungen nachgesagt werden, weist darauf hin, daß die Schweinepreise gerade in dem Augenblick bedenklich steigen, in dem man den Konsumenten den guten Rat gibt, sich mit Dauerware zu versorgen. Dann heißt es in der Korrespondenz: „Wie soll die ärmere Bevölkerung bei solchen Preisen sich noch mit Fleischnahrung versorgen, obwohl gerade gegenwärtig das Schweinefleisch bei dem außerordentlichen Ueberfluß an Schweinen ein allen Kreisen zugängliches Nahrungsmittel sein könnte? Wenn Aufklärungen und Ermahnungen auf dem so wichtigen Gebiete der Lebensmittelversorgung gegenwärtig anscheinend vollkommen versagen, dann bleiben Zwangsmaßregeln der einzige Ausweg. Was soeben für das Bäckergewerbe durch die erlassenen Backbeschränkungen notwendig geworden ist, wird unzweifelhaft schon in kürzester Zeit sich für das Schlächtergewerbe als unerläßlich erweisen. So bedauerlich es ist, daß gerade in dieser Zeit, wo ein Zusammenarbeiten aller Kreise zur Ueberwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Kriegszustandes erforderlich ist, immer neue Zwangsmaßregeln zur Regelung des Verbrauchs unentbehrlicher Nahrungsmittel notwendig sind, so kann doch auf sie nicht verzichtet werden, wenn die Einsicht aller Kreise sie nicht entbehrlich macht."

Das Berliner Tageblatt bemerkt hierzu: „Wir fürchten sehr, daß man die Sache am falschen Ende anpackt. Es ist vielleicht bequemer, an irgendeinem Punkte des Produktionsprozesses, in diesem Fall bei Bäckern und Schlächtern, mit Zwangsmaßnahmen einzugreifen; aber man übersieht, daß diese Gewerbe nach unten von den Produzenten, nach oben von den Konsumenten abhängen. Deshalb wird es nichts helfen. Wenn man ohne Zwangsmaßregeln auf dem Gebiet der Brot- und Fleischversorgung nicht auskommen zu können glaubt, dann muß man auch den Mut haben, am Anfang zu beginnen, nämlich bei der Landwirtschaft; sonst stößt man mit der Stange in undurchsichtigen Nebel."

Volkswirtschaftliches.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Nachdem die Stadt Köln seit mehreren Wochen unter starkem Andrang Kartoffeln verkauft, ist sie nun zum Verkauf von Norweger Vollheringen, zehn Stück zu 50 Pfennig, übergegangen. Auch dieser Verkauf findet starken Anklang. Demnächst wird auch Sauerkraut durch die Stadt verkauft werden. Es sind noch für mehrere Millionen Mark sonstige Lebensmittel durch die Stadt angekauft worden. Der Verkauf dieser Nahrungsmittel soll aber, weil es sich um halbare Ware handelt, erst dann erfolgen, wenn jede Möglichkeit einer feindlichen Invasion geschwunden ist. Köln ist bekanntlich eine starke Festung.

Kommunale Fleischversorgung. Dem Beispiel anderer schlesischer Gemeinden folgend haben jetzt auch die Städte Beuthen und Myslowitz erhebliche Summen, nämlich 200000 und 150000 Mk. zur Anschaffung von Vorräten an Fleisch und Speck bewilligt.

Vorkehrungen großen Stils hat die Stadt Karlsruhe getroffen. Die Ablieferung der Küchenabfälle hat es ermöglicht, den Bestand der städtischen Schweine-Mastanstalt von 300 auf 500 Stück zu erhöhen. Die Dauerware wird im Schlachthof aufbewahrt und soll bei eintretender Fleischknappheit an die minderbemittelte Bevölkerung zu Selbstkostenpreisen abgegeben werden.

Die Regelung des Wollhandels.

Das Kriegsministerium Berlin hat der Vereinigung des Wollhandels, Leipzig, Fleischerplatz 1, den Absatz aller Arten Kämmlinge, Wollabfälle und untergeordneter Wollsorten, die sich nicht zur Herstellung von Militärtuchen und Ersatzkammgarnstoffen eignen, übertragen, mit der Maßgabe, daß diese Wollen nur an solche Fabrikanten abgegeben werden dürfen, die den Nachweis führen, daß sie die angeforderten Mengen nur zur Ausführung von Heeresaufträgen benötigen. Diese Mengen dürfen den Bedarf für den jeweiligen Heeresauftrag nicht übersteigen. Die Festsetzung der Verkaufspreise erfolgt durch eine vom Kriegsministerium ernannte Kommission von Sachverständigen mit unparteiischem Obmann. Die gesamte Tätigkeit der Vereinigung des Wollhandels und der Schätzungskommission untersteht, abgesehen von der Ueberwachung durch die Handeskammer in Leipzig, einem Kommissar des Preußischen Kriegsministeriums.

Aus der Partei.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion

tritt am Dienstag, den 2. Februar, im Reichstage zusammen. Für die Beratungen sind zwei Tage vorgesehen.

Krieg und Jugendbewegung.

Es war vorauszusehen, daß der Krieg, der kein Gebiet menschlicher Tätigkeit verschont, auch die proletarische Jugendbewegung in seinen verheerenden Strudel reißen würde. Aengstliche Gemüter befürchteten eine gänzliche Zerstörung unserer bisher so blühenden Jugend geleiteten Arbeit. Heute dürfen wir mit einigem Stolz sagen, daß die Befürchtungen der Schwarzseher nicht oder doch bei weitem nicht in dem erwarteten Umfange eingetreten sind. Am 31. März 1914 zählte, wie wir dem soeben erschienenen Jahresbericht der Zentralstelle entnehmen, die Arbeiter-Jugend, das Organ unserer Jugendbewegung, 102726 Abonnenten; diese Zahl steigerte sich bis zum Beginn des Krieges auf 108300; die Zahl der Jugendausschüsse stieg von 655 auf 837. Aus den der Zentralstelle zugegangenen Berichten ist zu ersehen, „daß die Jugendausschüsse auf allen Gebieten der proletarischen Jugendarbeit mehr geleistet und die Veranstaltungen mit korrekterer Regelmäßigkeit getroffen haben als im Vorjahre. Auch der die Arbeit der Jugendausschüsse störende Wechsel der Funktionäre hat nachgelassen." Das sind Zahlen und Tatsachen, die keineswegs Grund bieten zu Befürchtungen für die Zukunft unserer Jugendbewegung. Auch der Rückgang der Abonnentenziffer der Arbeiter-Jugend auf 73400 braucht niemanden mutlos zu machen; wir beobachten ihn seit Kriegsbeginn mit geringen Ausnahmen in der gesamten Arbeiterpresse, und es fällt niemandem ein, deswegen den Kopf hängen zu lassen. Die Jugendbewegung ist im Ganzen eine bei weitem empfindlichere Organisation als die Bewegung der Erwachsenen; das liegt in der Natur der Sache, und wird niemand befremden, der nur einigermaßen mit ihr vertraut ist. Die größere Beweglichkeit und Elastizität der Jugend berechtigt um so eher zu der Hoffnung, daß sie alle Scharten wieder auswetzen wird, wenn friedlichere Zeiten gekommen sein werden. Das soll nun beileibe nicht heißen, daß wir bis zur Beendigung des Krieges sozusagen mit verschränkten Armen neben den Ereignissen stehen dürften. Solange es eine proletarische Jugendbewegung gibt, lehrt uns jedes Blatt ihrer Geschichte in übergeugender und eindringlicher Weise, daß uns keine einzige unserer noch so bescheidenen Errungenschaften als ein Gnadengeschenk der Götter in den Schoß gefallen ist; wir haben in jedem Falle bitter darum kämpfen müssen. Und immer werden wir die Güter am höchsten schätzen, deren Erringen uns die meiste Mühe verursachte. Was wir also bisher getan haben, das werden wir auch in Zukunft für unsere Pflicht halten: Arbeiten, Kämpfen.

Das wird für unsere Jugend nicht in gleicher Weise einen Kampf bedeuten mit Gewehr und Bajonett, wie für unsere Brüder im Schützengraben; wir werden, wie wir es bisher getan haben, den Kampf mit geistigen Waffen führen müssen. Er wird darum nicht minder heftig sein, und wird nicht minder von jedem Einzelnen die Anspannung aller Kräfte fordern. Auch wir haben unsere Waffen, unser geistiges Rüstzeug. Die Geschichte ist die unvergleichliche Lehrmeisterin der Menschen. Nun, eindringlicher als alle Jahre des Bestehens unserer Jugendbewegung lehrt uns die Geschichte der Gegenwart die Waffe kennen, die im Kampfe der Erfolg verbürgt: Organisation. Die Armee wird siegreich sein, welche die beste Organisation aufzuweisen hat. Die ganze Geschichte der Arbeiterbewegung ist ein gewaltiges und unaufhörliches Ringen um Organisation. Und bei der Jugendbewegung ist es nicht anders. Der einzelne vermag wenig, ist schwach und hilflos; wo aber viele Tausende gemeinsam einem Ziele zustreben, da bilden sie eine Macht, die jeden Widerstand bricht, der auf die Dauer kein Hindernis standzuhalten vermag. Organisiert euch! Vereinigt euch! Das ist die Losung im Kampfe gegen die zersplitternden und sprengenden Mächte unserer bis zum Grunde aufgewühlten Zeit.

Ihr jungen Proletarier und Proletarierinnen, ihr wirtschaftlich und politisch Schwächsten im Lande, gerade für euch bedeutet jene Losung eine Selbstverständlichkeit. Nur wohlverstandene eigene Interessen nötigen euch, mit euren gleichgestellten Schicksalsgenossen und -genossinnen auf Gedeih und Verderb zusammenzustehen. Wir nennen uns mit Stolz Angehörige der freien Jugendbewegung; wir zwingen niemand, zu uns zu kommen; wir suchen ihn nur über seine eigene Lage, über seine eigenen Interessen aufzuklären. Und das muß gelingen und geniigt auch, wenn alle ihre Schuldigkeit tun.

Und noch eins: Neben der Pflicht zum Zusammenschluß steht die andere, nicht minder wichtige, die Pflicht, unaufhörlich, unablässig zu arbeiten an unserer geistigen Weiterbildung. Das Wort: „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft!" ist nur bedingt wahr. Wer eine in geistiger Abhängigkeit erzogene Jugend hat, der hat noch lange nicht die Zukunft und bekommt sie auch nicht. Das bedeutet also für unsere jungen Freunde und Freundinnen, unablässig dahin zu streben, daß sie zu geistig unabhängigen, zu freien Menschen werden. Dann werden sie die Zukunft haben, und dann werden sie die Zukunft bedeuten auch für die erwachsene Arbeiterschaft, die immer mehr einsehen muß, welches Lebensinteresse sie mit der proletarischen Jugend unlöslich verknüpft. Für uns alle wird einmal die Zeit herankommen, wo wir die Waffen aus der Hand legen müssen, weil wir nicht mehr imstande sind, sie mit Erfolg zu führen. Dann können nur alle keinen sehnlicheren Wunsch haben, das geistige (und materielle!) Vermächtnis der Arbeiterklasse solchen Händen anvertraut zu sehen, die imstande sind, es zu verwalten und zu vermehren. Dieses hohe Ziel umfaßt für beide Teile eine heilige Verpflichtung! Für die erwachsene Arbeiterschaft die Aufgabe, auch jetzt energisch zu wirken für eine gediehliche Fortentwicklung unserer Jugendbewegung und für unsere Jugend, alle Kräfte aufzubieten, um jener herrlichen Bestimmung würdig zu werden.

Die Kartoffel.

Scheinbar unwichtige Wirtschaftsvorgänge erhalten jetzt in Kriegszeiten eine besondere Bedeutung. So die Untersuchung, in welchem Umfang es uns möglich ist, durch die Kartoffel zur Ernährung des deutschen Volkes beizutragen. Technik und Wissenschaft suchen nach Methoden, um aus unserer Kartoffelernte den höchsten Nährwert herauszuholen.

Zur Aufklärung über die gesetzgeberische Maßnahme der Regierung, daß die Kartoffel jetzt zur Brotbereitung mit herangezogen werden muß, hat das Gesundheitsamt in einem Gutachten die Verfahren zur Herstellung der verschiedenen Kartoffelerzeugnisse kurz beschrieben.

Verschiedene Wissenschaftler haben in ihren Laboratorien ebenfalls den Nährwert der Kartoffel chemisch untersucht, zu einem besonders interessanten Resultat ist Professor Dr. Th. Pfeiffer in Breslau gekommen. Von diesem Agrikulturchemiker wurde darauf hingewiesen, „daß das übliche Schälen der Speisekartoffel große Mengen von Abfällen liefere, die neben der wertlosen Schale Teile der nutzbaren Kartoffelmasse enthalten, während beim Kochen in der Schale und Abziehen der sogen. Pellkartoffel diese Verluste fast ganz fortfallen. Obwohl jede Hausfrau über diese Verhältnisse unterrichtet ist, macht man sich im allgemeinen keine rechte Vorstellung über die Größe dieser Verluste; die Herstellung der Pellkartoffel wäre sonst schon sicher allgemeiner verbreitet."

Prof. Pfeiffer hat nach Angaben in der Schles. Ztg. im Agrikulturchemischen Institut zu Breslau bemerkenswerte Versuche durchgeführt. Es wurden vorher genau bestimmte Quantitäten von Kartoffeln in der üblichen Weise geschält und nachher wurde die Gewichtsmenge der Schalenabfälle ermittelt. Das Gewicht der Schalen betrug im Durchschnitt bei den geschälten rohen Kartoffeln 17,1 Prozent, bei den Pellkartoffeln dagegen nur 6,5 Prozent der ursprünglichen Masse. Aus der weiteren Untersuchung ergab sich, daß 1 Zentner Kartoffeln beim Schälen der rohen Knollen durchschnittlich 17 Pfund, beim Abziehen der Pellkartoffeln 19,4 Pfund Trockensubstanz für die menschliche Ernährung verfügbar macht und daß somit das zweite Verfahren einen Gewinn von nicht weniger als 12,2 Prozent in Aussicht stellt. Wenn in ganz Deutschland nur noch Pellkartoffeln verwendet würden, so könnte die gleiche Kartoffelmenge theoretisch zur Versorgung von mehr als 8 Millionen Menschen genügen, im Gegensatz zur Verwendung geschälter Kartoffeln.

Durch mühsame wissenschaftliche Untersuchungen ist das festgestellt, was im Erzgebirge z. B. die Sorgenmutter einer Heimarbeiterfamilie traditionell ausgeführt: die Kartoffel wird in der Schale gekocht, damit sie mehr sättigt und einen größeren Nährwert ergibt.

Gewerkschaftliches.

Die Arbeitslosigkeit im Glasergewerbe.

Schon in normalen Zeiten war die Arbeitslosigkeit im Glasergewerbe, infolge der darniederliegenden Bautätigkeit sehr groß; seit Kriegsausbruch ist sie noch größer geworden. Eine vom Verband der Glaser vorgenommene Arbeitslosenunterstützung ergab, daß im vierten Quartal 1914 von 2386 Mitgliedern, über die berichtet wurde, 909, das sind 38 Proz. arbeitslos waren. An Unterstützungen wurden 16112 Mk. gezahlt. Solche Zahlen sprechen deutlicher als alle Worte für die Einführung der staatlichen Arbeitslosenversicherung.

Lohnregelung in der Lederausrüstungsindustrie.

Um eine Beunruhigung in der Herstellung von Lederausrüstungsstücken zu vermeiden, finden in den Räumen des Berliner Kaufmannsgerichts zurzeit Verhandlungen statt zwischen den Vertretern des Kriegs-Lederausrüstungs-Verbandes und dem Verbande der Sattler und Portefeuiller, an denen auch das Kriegsministerium, vertreten durch mehrere höhere Offiziere, teilnimmt.

Es soll für Friedenszeiten ein Tarifvertrag mit einem Akkordlohn-Tarif, der gleiche Löhne für ganz Deutschland vorsieht, geschaffen werden. — Diese Verhandlungen werden mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Am ersten Tage wurde beschlossen, den Beschluß des Kriegs-Lederausrüstungs-Verbandes, wonach am 15. Januar nur noch der Berliner Tarif mit dem üblichen Kriegszuschlag gezahlt werden darf, nicht in Ausführung zu bringen, sondern die bisherigen Löhne bis zum Zeitpunkt des Inkrafttretens des neuen Tarifs zu zahlen. Demnach dürfen vorläufig in keinem Militär-Effektenbetriebe Deutschlands irgendwelche Lohnherabsetzungen vorgenommen werden.

Gasarbeiterstreik in Mailand.

In den Gasfabriken von Mailand (Italien) sind dem B. T. zufolge über ¾ der Arbeiter in den Ausstand getreten. Nur etwa 30 Prozent der älteren Arbeiter haben die Arbeit fortgesetzt. Eine Versammlung beschloß die Durchführung des Streiks bis aufs äußerste.

Stadt-Theater.

Die Quitzows. Schauspiel in vier Akten von Ernst von Wildenbruch. Der gegenwärtig herrschende sogenannte Burgfrieden läßt auch Wildenbruchs Hohenzollern-Dramatik in wesentlich milderem Lichte erscheinen. Und man mag zu dem Dichter stehen, wie immer man will: an der Reinheit und Ehrlichkeit seiner künstlerischen Absichten in seinen Hohenzollerndramen dem deutschen Volke „die Vorgeschichte Deutschlands mit ihren Heldengestalten" näher zu bringen und damit „eine Lücke in der nationalen Literatur" auszufüllen, besteht kein Zweifel. Nur daß dies an sich löbliche Bestreben ebensowenig schon den bedeutenden Dramatiker ausmacht, wie aus dem bloßen Aneinanderreihen von geschichtlichen Geschehnissen allein ein wirkungsvolles Drama wird. Fehlt dem Drama und den handelnden Personen die psychologische Vertiefung — und daran leiden fast alle Wildenbruchschen Stücke — so vermag auch die drohnendste Beredtsamkeit unser Innerstes nicht zum Mit- und Nachempfinden zu bewegen; man verläßt das Theater ohne jede innere Anregung und Bereicherung. So ist es auch in den Quitzows. Wildenbruchs relativ bestem und erfolgreichstem Schauspiele. Der Dietrich von Quitzow, den seine maßlose Selbstüberhebung und ein unbändiger Junkertrotz ins Verderben treiben, wäre gewiß eine dramatisch lebensvolle Gestalt. Aber durch das sonstige lose Gefüge des Stücks wird auch ihre tiefere dramatische Wirkung erheblich beeinträchtigt, und tieferes menschliches Mitgefühl empfindet man eigentlich nur mit den bejammernswerten heimatlosen Flüchtlingen, die der Krieg um all ihr Dab und Gut gebracht und in Not und Elend gestürzt hat — ein Bild des Jammers, das in der gegenwärtigen schrecklichen Kriegszeit besonders schmerzlich an die Seele greift!

Mit der wirksamen Herausarbeitung der lebendig gestalteten Einzelszenen erzielte Oberregisseur Johannes Tralow, von der Darstellung trefflich unterstützt, auch eine gute Gesamtaufführung. Das wilde Draufgängertum, das zügellose Selbstgefühl und das gewalttätige Wesen des selbstherrlichen Junkers Dietrich v. Quitzow verkörperte Paul Becker in einer Gestalt von Kraft und Saft und unbändigem Lebensdrang, während Fritz Feher als der Edelsinn, die Hochherzigkeit und das jugendliche Ungestüm des jungen Konrad v. Quitzow in sich vereinigte. In dem Bürgermeister von Berlin traf Fritz Reichhold die kleinbürgerliche Biederkeit besser als die imponierende Würde des Stadtoberhauptes, und auch Albert Friedrich kam uns als Friedrich I. von Hohenzollern in seiner ruhigen Gemessenheit etwas zu hausbacken vor. Als lustiger Schmiedegeselle Kühne Finke belebte Hans Mantius die Szene mit der herzerfrischenden Natürlichkeit seines lebendigen Spiels, und Michael Isaiolovits war als Bürgermeister von Straußberg den vertriebenen und gebrandschatzten Flüchtlingen ein beredter Anwalt und, der Junkerwillkür ein flammender Ankläger. Ergreifend in ihrem Herzeleide waren Else Schlösser und Hede Seiden als Frau und Tochter von Thomas Wins, und auch Grete Bäck ließ uns den Liebeskummer der Niefe Strohband mitfühlen. Trude Tandar als leidenschaftliche Polin, E. vom Weber und Karl Krutzhoffer als Ratsmannen von Berlin, Camille Hammes als der getreue Dietrich Schwalbe, Fritz Grusselli als Wachtmeister Sturz und Paul Jungk in der drolligen Maske des Peter Stummel, sie alle waren jeder am richtigen Platze.

Allerlei.

Eine heftige Erderschütterung

wurde am Montag abend 8 Uhr 17 Min. in einem Teile der Stadt Dortmund i. W. wahrgenommen. Die Erschütterung war so stark, daß an verschiedenen Gebäuden des inneren Stadtteils teilweise dicke Mauern sprangen. In einer Villa brachen ein paar Zimmerdecken ein und auch sonst fiel der Putz von den Wänden. Die elektrischen Uhren blieben genau um die genannte Zeit stehen. Der Erdstoß war von einem gewaltigen Krach begleitet. Man vermutete ein Grubenunglück oder eine Hochofenexplosion. Alle Erkundigungen waren indes vergeblich. In bergmännischen Kreisen nimmt man an, falls es sich nicht um einen tektonischen Vorgang handelt, daß irgendein Hohlraum unter Dortmund, der von dem Bergbau früherer Zeiten herrührt, zusammengebrochen ist. Der angerichtete Schaden scheint trotz der Heftigkeit des Stoßes nur gering zu sein.

Starker Schneefall in München.

Seit Montag herrscht in München und der Provinz andauernder Schneefall; erst am Dienstag nachmittag wurde er schwächer. Der Schnee erreichte Dienstag früh eine Höhe von 21 Ztm. Die Straßenreinigungsgesellschaften mußten 3600 Hilfskräfte einstellen und 36 Schneepflüge in Tätigkeit setzen. Bei der Straßenbahn waren am Montag abend und Dienstag unangenehme Störungen eingetreten. Auch sonst machten sich Verkehrsstörungen bemerkbar.

Der Vater mit vier Kindern ertrunken.

In Czluchow bei Bialybrock (Galizien) fuhren fünf Kinder des Arbeiters Demisch auf Handschlitten über einen Abhang in der Nähe eines Teiches. Die Kinder fuhren aber zu schnell, konnten sich nicht mehr halten und stürzten sämtlich in den See. Der in der Nähe weilende Vater der Kinder, der das Unglück sah, eilte herbei und rettete ein Kind. Bei dem Versuch, auch die anderen Kinder zu bergen, fand auch er den Tod durch Ertrinken. Es konnten nur die Leichen des Demisch und seiner vier Kinder geborgen werden.

Briefkasten der Redaktion.

E. M. 500. Arbeitsunfähigkeit ist nach dem Gesetz ein Grund zur sofortigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses. Stellt sich nach beendeter Krankheit der Arbeiter, der bis dahin nicht entlassen worden ist, dem Unternehmer wieder zur Verfügung, gelten wieder die alten Abmachungen. In Ihrem Falle die gesetzlichen Vorschriften über zweiwöchentliche Kündigung

Nr. 500, Schr. Da Ihre Tochter die „Bedürftigkeit" nicht hat, besitzt sie keinen Anspruch auf die Familienunterstützung.

Verantwortlich für: Politik, Ausland und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Vermischtes Karl Bock, Halle; und Stadtkreis und Aus der Provinz Otto Kilian; Anzeigen Wilh. Hertig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Eine unangenehme Begleiterscheinung des gegenwärtigen Weltkrieges ist die Verteuerung fast aller im Haushalt zur Verwendung gelangenden Artikel. Da wird es unseren Leserinnen interessieren zu erfahren, daß das bereits in Millionen von Familien im ausschließlichen Gebrauch befindliche selbsttätige Sauerstoff-Waschmittel Persil nicht nur nicht teurer, sondern in der gleichen Güte und zum vollen Gewicht wie früher verkauft wird. Wenn man bedenkt, daß Persil alle anderen Waschmittel überflüssig macht, daß es ausschließlich und allein zur Anwendung gelangt, springt der Vorteil für die Hausfrau noch mehr in die Augen. Die mit Persil behandelte Wäsche zeichnet sich bekanntlich durch einen angenehmen Geruch aus; sie ist blütenweiß und erfreut die Raienbleiche vollkommen, dabei ist Persil durchaus unschädlich und greift die Gewebe in keiner Weise an. Erhältlich ist Persil in allen einschlägigen Geschäften zu 65 Pf. das 5 Pfd.-Paket bezw. 35 Pf. das ½-Pfd.-Paket netto Gewicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150127-13/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Anfang 8.10 Uhr.

Letzte 3 Tage!

„Wenn der Frühling kommt"!

Operette von Kren und Okonkowsky. **Musik von Jean Gilbert.**

Neu! Sonnabend zum ersten Mal:

„Gold gab ich für Eisen"!

Operette von **Viktor Léon.** Musik von **Emmerich Kálmán.** Komponist von „Herbstmanöver", Zigeunerprimas. 4941

Persil für **Kinderwäsche!**

Henkel's Bleich-Soda

*2041

Apollo-Theater.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Abends 8 Uhr: **Große Festvorstellung.**

„Der liebe Pepi",

Operette in 3 Akten v. Dr. Decker u. Sprinzel, Musik v. W. Götze.

Zur Eröffnung Dirigent **Arthur Pelsker: Festmarsch.**

Kriegsverwundete frei! Militär numm. Parkett 15 Pfg. 4940

Frost

an Händen und Füßen beseitigt

Frostseife

25 und 40 Pfg.

Drogerie **Max Rädler,** Rannischestr. 2. 4935

Die Restbestände der vom **Ausverkauf** zurückgebliebenen

Kinder-Kleider und Kinder-Mäntel

haben wir in Serien eingeteilt und verkaufen dieselben zu

fabelhaft billigen Preisen:

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Mk. 3.—	5.—	7.50	10.50

Wir bitten unsere Schaufenster zu beachten.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23. 4936

Stadt-Theater Halle

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards. Fernruf 1181.

Donnerstag den 28. Januar abends 7½ Uhr:

132. Vorst. im Abonn. 4. Viertel

Zum 8. Male!

Polenblut.

Operette in 3 Bildern v. Leo Stein. Musik von Oskar Nedbal.

Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr, Ende 10¼ Uhr.

Freitag den 29. Januar Abends 7½ Uhr

133. Vorst. i. Abonn. 1. Viertel

Die lustigen Weiber von Windsor.

Komisch-phantastische Oper in 3 Akten von Otto Nicolai.

Abonnements (5 Karten) zu beliebiger Verwendung, auch Sonntags, sind an der Kasse zu haben. 1. Rang oder Orchesterplätze 12.50 Mark, 1. Parkett 10 M., Parterre 6.25 M., 2. Rang Vorderreihen 5 M. Diese Karten sind unpersönlich und übertragbar. Sie sind an der Kasse gegen Bezahlung der städtischen Steuer und der Garderobe, sowie bei Oper des Opernzuschlags umzutauschen.

Moden-Zeitungen in großer Auswahl.

Volksbuchhandlungen Halle (Saale), Harz 42/44.

Garantiert **beste Rasiermesser**

Kronen-Diamantstahl M. 3.25. Kronen-Silberst. M. 2.25. Weissheft M. 1.50, Sicherheits-Rasierapparate von M. 3.— an, Haarschneidemaschine „Perfekt" M. 4.25 Porto extra. Versand p. Nachn. unt. weitgehend. Garantie. Katalog m. taus. Abbild. u. sämtl. Waren gratis u. franko an jedermann.

Bei Sammelaufträgen Vergütung.

Fritz Hammesfahr, Foche-Solingen, Stahlwaren-Fabrik. *2042

Lumpen,

Neutuch, Knochen, Eisen, Metalle, Gummi rc. kauft

A. Rein, Königsberg 5.

4938 Tel. 2409.

Sohlleder-Ausschnitt, Schuhmacher-Artikel. 61

F. Noah, Gr. Klausst. 7.

Lumpen, Knochen, Eisen, Metalle, Gummi kauft

Albert Bode jun., Große Klausstr. 22. 2865

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder

in den hiesigen städtischen Mittel- u. evangelischen Volksschulen findet **Montag, den 8. Februar ds. Js.** statt.

I. Mittelschulen:

a) Luisenschule, Mädchen-Mittelschule in der **Gr. Steinstraße**
Schulvorsteher: Rektor Kröner.
Aufnahmen nachmittags von 2—5 Uhr im Rektorzimmer.

b) Klosterschule, Knaben-Mittelschule in der **Klosterstraße.**
Schulvorsteher: Rektor Lohoff.
Aufnahmen nachmittags von 2—5 Uhr in der Turnhalle Luisenschule.

Die Klassen der Klosterschule sind z. Zt. im Gebäude der Luisenschule an der Gr. Steinstraße untergebracht.

c) Wittekindschule, Mittelschule für Knaben und Mädchen der **Friedenstraße.**
Schulvorsteher: Rektor Dr. Maennel.
Aufnahmen nachmittags von 2—5 Uhr in Zimmer 35—37

d) Martinschule, Knaben-Mittelschule in der **Charlottenstraße**
Schulvorsteher: Rektor Benseler.
Aufnahmen nachmittags von 2—5 Uhr in der Aula.

e) Torschule, Mittelschule für Knaben und Mädchen in der **Torstraße.**
Schulvorsteher: Rektor Beck.
Aufnahmen (Knaben) nachmittags von 2—5 Uhr im Lehrerzimmer (Nr. 49); Mädchen nachmittags von 2—5 Uhr im Rektorzimmer (Nr. 51).

Bezüglich der Grenzen der einzelnen Mittelschul-Bezirke wird folgendes bemerkt:

Die Bezirke der Luisenschule in der Gr. Steinstraße und der Klosterschule werden im Norden begrenzt von der Lafontaine-, Händel-, Hohenzollernstraße, Pauluskirche. Die Kinder aus diesen Straßen und dem nördlich davon gelegenen Stadtteile gehören zum Bezirke der Wittekindschule.

Die südlich dieser Grenzstraßen bis Mansfelder-, Talamt-, Rathaus-, Hagen- und Krausenstraße belegenen Stadtteile gehören zur Klosterschule, und zwar ausschließlich dieser Straßen.

Die Mansfelderstraße, die Talamt-, Rathaus-, Hagen- und Krausenstraße, sowie die südlich dieser Straßen belegenen Stadtteile bis zur Herrenstraße (einschließlich des Paradies-Viertels), die Glauchaerstraße bis zum Steg, Mittelwache, Gommergasse, Moritzzwinger, Mauerstraße, Neue Promenade, Schlippe, Südstraße und die östlich von der Südstraße gelegenen Straßen und Straßenteile der Streiber-, Bernhardy-, Rudolf Haymstraße, die Pfännerhöhe, die Raffineriestraße gehören zum Bezirk der Martinschule.

Die südlich des zuletzt genannten Straßenzuges gelegenen Stadtteile bilden den Bezirk der Torschule.

Der Bezirk der Luisenschule reicht im Süden bis einschließlich Mansfelder- und Herrenstraße, Moritzzwinger, Neue Promenade, Königstraße und dem in der Verlängerung der letzteren liegenden Teile der Raffineriestraße.

Die südlich des letztgenannten Straßenzuges gelegenen Stadtteile bilden den Bezirk der Torschule.

Diejenigen Schüler und Schülerinnen, welche Ostern 1915 von der Volksschule nach der Mittelschule umgeschult werden sollen, sind gleichsfalls am 8. Februar d. Js. dem betreffenden Mittelschulrektor anzugeben.

II. Evangelische Volksschulen.

a) Alte Volksschule **Neue Promenade, Knaben und Mädchen.**
Schulvorsteher: Rektor Hermann Haase.
Aufnahmen (Knaben) nachm. von 2—5 Uhr in Zimmer 3 (Erdgeschoß); Mädchen nachm. von 2—5 Uhr in Zimmer 12 (Erdgeschoß).

b) Neumarktschule **Hermannstraße, Knaben.**
Schulvorsteher: Rektor Stock.
Aufnahmen nachmittags von 2—5 Uhr in Zimmer 29.

c) Neumarktschule **Hermannstraße,** Mädchen.
Schulvorsteher: Rektor Graefe.
Aufnahmen nachmittags von 2—5 Uhr in Zimmer 30.

d) Glauchaschule **Taubenstraße,** Knaben.
Schulvorsteher: Rektor Roth.
Aufnahmen vormittags von 8½—11½ Uhr in Zimmer 29 (Mädchenschule).

e) Glauchaschule **Taubenstraße,** Mädchen.
Schulvorsteher: Rektor Georg Sommer.
Aufnahmen nachmittags von 2—5 Uhr in Zimmer 29.

f) Schillerschule **Lessingstraße, Knaben und Mädchen.**
Schulvorsteher: Rektor Karl Sommer.
Aufnahmen (Knaben) nachmittags von 1—5 Uhr in Zimmer 3 (Schulgebäude an der Schillerstraße); Mädchen nachmittags von 1—5 Uhr in Zimmer 4 (daselbst).

g) Johannisschule **Liebenauerstraße,** Knaben.
Schulvorsteher: Rektor Rudolph.
Aufnahmen nachmittags von 2—5 Uhr in Zimmer 4.

h) Johannesschule **Liebenauerstraße,** Mädchen.
Schulvorsteher: Rektor Schulze.
Aufnahmen nachmittags von 2—5 Uhr in Zimmer 1.

i) Weingärtenschule **Böllbergerweg,** Knaben und Mädchen.
Schulvorsteher: Rektor Ernst Haase.
Aufnahmen nachmittags von 2—5 Uhr in Zimmer 1 und 4.

k) Friesenschule **Friesenstraße, Knaben und Mädchen.**
Schulvorsteher: Rektor Pansegrau.
Aufnahmen nachmittags von 2—5 Uhr in der Schulbaracke.

l) Talamtschule **Dreyhauptstraße, Knaben.**
Schulvorsteher: Rektor Kappert.
Aufnahmen nachmittags von 2—5 Uhr in Zimmer 3.

m) Talamtschule **Dreyhauptstraße,** Mädchen.
Schulvorsteher: Rektor Schunke.
Aufnahmen nachmittags von 2—5 Uhr in Zimmer 4.

n) Giebichensteinschule für Knaben, **Große Brunnenstraße.**
Schulvorsteher: Rektor Schneider.
Aufnahmen nachmittags von 2—5 Uhr in Zimmer 1 (Schulhaus Große Brunnenstraße 4).

Die Klassen der Giebichensteinschule für Knaben sind zurzeit im Gebäude der Giebichensteinschule für Mädchen untergebracht.

o) Giebichensteinschule für Mädchen, **Friedenstraße.**
Schulvorsteher: Rektor Kämmer.
Aufnahmen vormittags von ½10—12 Uhr in Zimmer 4 (Schulhaus Friedenstr. 34).

p) Trothaschule **Petersbergstraße,** Knaben und Mädchen.
Schulvorsteher: Rektor Brinkmann.
Aufnahmen nachmittags von 2—5 Uhr im Schulhause Petersbergstraße 90.

q) Cröllwitzschule **Schulberg,** Knaben und Mädchen.
Schulvorsteher: Rektor Hellmuth.
Aufnahmen nachmittags von 2—5 Uhr in Zimmer 2 im Schulhause Schulberg 19a.

r) Huttenschule **Huttenstraße,** Knaben und Mädchen.
Schulvorsteher: Rektor Tietsch.
Aufnahmen (Knaben) nachmittags von 2—5 Uhr in Zimmer 68 im Schulhause Torstraße 13/14; Mädchen nachmittags von 2 bis 5 Uhr in Zimmer 69 im Schulhause Torstraße 13/14.

Die Klassen der Huttenschule sind zurzeit im Gebäude der Torschule untergebracht.

s) Schule Freiimfelde, **Freiimfelderstraße,** Knaben u. Mädchen.
Schulvorsteher: Rektor Seidenstücker.
Aufnahmen nachmittags von 2—5 Uhr in Zimmer 6.

Zu welcher Volksschule die einzelnen Straßen gehören, geht aus dem nachstehenden Verzeichnisse hervor.

Schulpflichtig ist jedes Kind, welches bis zum 30. Juni 1915 sechs Jahre alt wird.

Kinder, welche in den Vorjahren zurückgestellt worden sind, müssen am 8. Februar 1915 erneut angemeldet werden.

Kinder, die im Jahre 1915 nach dem 30. Juni 6 Jahre alt werden, können nicht in diesem, sondern erst im nächsten Jahre in die Schule aufgenommen werden.

Bei der Anmeldung sind vorzulegen:

Der Impfschein und der Taufschein, bei den ungetauften Kindern an Stelle des letzteren die Geburtsurkunde.

Es wird auf folgendes besonders aufmerksam gemacht: Die Kinder, deren rechtzeitige Anmeldung unterbleibt, werden der Schule zwangsweise zugeführt werden. Wenn die schulpflichtigen Kinder bei den betreffenden Herren Rektoren für Ostern d. J. bereits im voraus angemeldet worden sind, ist eine nochmalige Anmeldung an dem oben bezeichneten Tage nicht erforderlich. Anträge auf Zurückstellung schulpflichtiger Kinder vom Schulbesuche wegen Krankheit sind bei der Schuldeputation einzureichen.

Wenn Kinder an einem Sprachfehler leiden, ist bei der Anmeldung darauf hinzuweisen.

Kinder mit stärkeren Sprachfehlern sollen besonderen Klassen überwiesen werden, damit sie von Lehrern unterrichtet werden, welche mit der Bekämpfung der Sprachfehler vertraut sind. Zu diesem Zweck werden auch im Schuljahre 1915 drei Klassen für Kinder mit Sprachgebrechen eingerichtet werden, und zwar für den Nordbezirk in der Schule an der Hermannstraße, für den Südbezirk in der Schule an der Neuen Promenade und in der Johannesschule.

Halle, im Januar 1915.

Der Magistrat, Schuldeputation

Denkbar feinste Qualität 4942

Molkerei-Teebutter ½ Pfd.-Stück **83** Pf.

Gute Molkerei-Butter ½ Pfd.-Stück **75** Pf.

Frische Eier gross und gesund Stück **11** Pf.

F. H. Krause.

19 eigene Geschäfte.

Das echte

Hintze-Blitzblank

das anerkannt beste, empfehlen

Leonhardt & Schlesinger. 3860

Husten- Althee- Honig- bayr. Malz- Huste Nicht- **Bonbon**

empfiehlt in nur bester Güte 4822

Robert Schirmer, obere Leipzigerstr. 72, Mansfelderstrasse 43.

Für kranke u. verwundete Soldaten

empfehle ich **mein grosses Lager** von

Medizinal- und Rot-Weinen, Stärkungs-Weinen etc., pro Liter:

80 Pfg., **1.00** Mk. bis **1.60** Mk. und höher.

Garantie für Reinheit und Echtheit.

Spanische Weinhalle

Inhaber: **Salvador Alfonso.** *2049

Talamtsrasse 6. Tel. 600. Am Hallmarkt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150127-13/fragment/page=0004

Halle, 27. Januar.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 22 — 1915.

7]

Die Lehrersbraut.

Erzählung von Melchior Meyr.

Und Forstner kam wieder und wieder. Ihm ward so wohl in der warmen Stube bei dem hübschen Mädchen und der gefälligen, heiter blickenden Mutter. Draußen wirbelte der Schnee und sauste der Wind, drinnen schnurrten die Räder und tickte die Wanduhr, und unter dieser Begleitung ging das Spiel der Unterhaltung fort und gipfelte hier und da in ein Terzett hellen Gelächters. Alle drei hatten im eigentlichen Verstande eine poetische Empfindung. Mutter und Tochter sagten sich dies nicht, denn sie kannten das Wort nicht; aber Forstner sagte sich's und schwelgte in seinen Gefühlen. Welchen Reiz übte Christine auf ihn! Die in ihrer Art vollkommene Gestalt, durch Fröhlichkeit erhellt und verklärt, die sinnliche Fülle in ihrer schönsten Blüte und im reichsten Glanze des Glücks! — Und dieses Mädchen war ihm gewogen und wurde es immer mehr. Zu ihm neigte sie sich — ein Wort von ihm, und sie lag in seinen Armen. Welch süßes und stolzes Gefühl — das Gefühl der Macht über ein so liebenswürdiges Geschöpf! Nun hielt er beim Abschiednehmen die Hand in der seinen und drückte sie, und dies wurde mit Erröten geduldet und erwidert. Lieb war ihm da der Wind und der herabwirbelnde Schnee, die seine glühende Wange auf dem Heimwege kühlten.

Wir dürfen Christine nicht schwächer erscheinen lassen, als sie in der Tat war. Sie ließ sich nicht ohne weiteres gewinnen und dem Vetter abwendig machen. Zuerst ahnte sie nichts und hatte gegen Forstner nur das Gefühl der Dankbarkeit, weil er so freundlich und so „unterhaltlich" war. Sie verliebte sich nicht in seine nette Gestalt, wie jene drei andern, eben darum war sie auch nicht auf ihrer Hut und ließ sich gehen — und so verstrickte sie sich. Es gab in der ersten Zeit einen Moment, wo die Wage für Hans und Forstner noch gleichstand. Hätte jener seinen Antrag gemacht, vielleicht hätte der ehrliche Freiersmann den bloßen Liebhaber (als mehr erschien Forstner bis dahin noch nicht) aus dem Felde geschlagen. Aber während dieser dafür sorgte, sein Gewicht zu vermehren, handelte der Ehrliche so, daß seine Schale immer leichter werden mußte.

Hans hatte nie zu denen gehört, die den neuen Lehrer ohne Klausel bewunderten. Gleich nach dem ersten Zusammentreffen mit ihm hielt er ihn für einen Menschen, der ihm zu schlau dreinsehe, und dem nicht zu trauen sei. Bei dem ersten Besuch Forstners im Hause der Base hatte indes auch er noch kein Arg. Er stimmte von der Ofenbank, auf der er saß, ein paarmal herzlich in das Gelächter der Weiber mit ein. Aber als der Gewandte seine Künste begann, hatte der wackere Hans ein unbehagliches Gefühl. Er erklärte ihn zuerst nur bei sich für einen „faden" (faden) Menschen, der ihm recht „auf d' Weibsbilder aus" zu sein scheine, und mit dem sich ein ordentliches Mädchen eigentlich nicht viel abgeben sollte. Als er aber sah, wie Christine sich mehr und mehr auf seine Späße einließ, wurde er ärgerlich und — empfindlich. Er konnte und wollte die Unterhaltung nicht weiter mit anhören, und wenn das „Schulmösterle" kam, ging Hans in den Stall oder aus dem Hause. — Es wogte sonderbar in der treuen Seele hin und her. Einmal war er ernsthaft, und wenn Christine ihn über irgend etwas fragte, brummte er sie an. Dann glaubte er wieder, seine Befürchtung sei Unsinn und sein Trutzen einfältig. Er gab sich Mühe, freundlich auszusehen; er wollte ihr nun auch etwas Schönes sagen und etwas Lustiges erzählen, und nun geriet's ihm wieder nicht. Zu dem einzigen, was ihm den Sieg noch hätte gewinnen können, zu einer herzhaften Erklärung, konnte er sich jetzt am allerwenigsten entschließen. Er wollte jetzt gerade sehen, wie die Sache ginge. Wenn Christine „so 'n Kohbatza'" (winziger Fisch) lieber zum Mann wolle als ihn, dann sollte sie ihn haben und Schulmeisterin werden. Sie kenne seine Meinung wohl und sie wisse recht gut, daß sie auf ihn zählen könne. Wenn sie imstande sei, ihn wieder so ohne weiteres aufzugeben, dann sei es ihm auch recht — und am Ende besser, daß er so eine gar nicht kriege. Aus diesen Gründen zog er sich mehr und mehr zurück, und Christine neigte sich ganz zu Forstner.

Als der Treue sich davon überzeugen mußte, daß er nicht mehr zweifeln konnte, fühlte er eine Pein wie nie zuvor. Aber bald war sein Entschluß gefaßt. Was in der ersten stillen Nacht auf dem einsamen Lager in ihm vorging, wollen wir nicht schildern, und nur das sagen, daß Zorn und Schmerz über sie, über sich und sein Unglück so in ihm brannten und sich wechselseitig steigernd ihn so bedrängten, daß sich das gepreßte Herz in Tränen Luft machen mußte. Für eine tiefe und leidenschaftliche Liebe — und das war seine Liebe geworden — ist es eine unsägliche Qual, sich verschmäht zu sehen um eines Mannes willen, den man nicht schätzen kann. Zur Vernichtung aller Hoffnungen auf das einzige Glück des Lebens kommt noch die Pein der Verachtung, die man erfahren, die Pein des Schmerzes über den Triumph des Nebenbuhlers, die Wut über sich selbst, daß man den Schatz seiner Liebe an die Geringschätzung des Unbestandes verraten konnte. Hans, in dem alle diese Empfindungen nacheinander aufloderten, empfand die Marter der Verzweiflung in seinem Herzen. Welch ein Elend, sich Christine als das Weib dieses „Leckers" denken zu müssen! Welche Schande, noch einmal auf die Seite gesetzt zu sein, nachdem schon von ihrer Hochzeit die Rede gewesen war! „Du mußt fort!" rief es in ihm, „aus dem Haus, aus dem Dorf!" — Aber da rührte sich die gründlich gute Natur in ihm. „Nein," rief er dagegen, indem er sich ermannte, „nein, das tu' ich nicht, das wär' mir zu miserabel! Ich bleib' und halt' aus — jetzt grad! — Hinter meinem Rücken mögen die Leut' sagen, was sie wollen — ins Gesicht (und er blickte mit funkelnden Augen in die Morgendämmerung), ins Gesicht verspottet mich keiner, das weiß ich!" — Nachdem so das Bleiben vor seiner Ehre gerechtfertigt war, konnte auch die Großmut ihre Gründe dafür aussprechen. „Sie brauchen dich, und jetzt mehr als sonst. Wer weiß, wie's geht? Der sieht mir grad so aus, als ob er mit nochmal soviel fertig werden könnt' als er hat. Ich will die Sach' vorderhand noch zusammenhalten. — Kein' Dank verlang' ich nicht!" Nach dieser Entschließung beruhigte sich die Leidenschaft endlich, die ihn so mächtig hin und her geschüttelt hatte. Der Wille, ausharren und denen, die ihn gekränkt, Gutes zu tun — das war der Balsam auf die Wunde seines Herzens. Er kleidete sich an und ging in die Stube.

Christine saß mit ihrer Mutter am Tisch. Hans wünschte mit ruhiger Stimme Guten Morgen, aber mit einem Gesicht, daß Christine sich augenblicklich sagte: er weiß es! Sie las in diesen Mienen ihr Gericht und schrak zusammen. Das Gewissen das sich plötzlich in ihr aufrichtete, erhellte ihren Geist und schärfte ihr Urteil, und während sie sich vorher, ihrer Neigung folgend, gesagt hatte: „Er ist selber dran schuld, warum red't er nicht?", so erkannte sie jetzt ihr Unrecht und fühlte es tief. Das Schuldbewußtsein drückte sie danieder und ließ sie so verzagt erscheinen, daß Hans wieder Erbarmen mit ihr empfand. Gemüter wie das seine können in der Strenge der Richter nicht lange verharren; der Trieb, Gnade für Recht ergehen zu lassen, ist zu mächtig in ihnen und geht unwiderstehlich in Wirksamkeit über.

Hans blieb von diesem Moment an genau in der Zurückhaltung, die er sich zum Gesetz gemacht hatte; aber er wurde freier darin, und Blick und Ton seiner Stimme erhielten wieder mehr von dem Wohlwollen, das unvertilgbar in seinem Gemüt lebte. In der Güte, in der Großmut eines wackeren Mannes liegt ein Quell von Kraft, von der die leichte egoistische Natur keine Ahnung hat. In Besitz dieser Natur kam man gegeben und man vergibt. Und man wird nicht schwächer, indem man es tut, sondern stärker; man fühlt sich nach Erteilung der Gnade nicht ärmer, als nach Forderung und Erlangung seines Rechts, sondern reicher, und man schwingt sich in dem Bewußtsein der Tugend über das Leid hinweg, das die Seele überfusten zu wollen schien. Dies vermag der Bauer wie der König, wenn ihm Gott den Geist dazu gegeben hat, und jeder tut's nach seiner Art. Unser Bauernbursche gewann nach seiner innerlichen Ueberwindung einen Gesichtsausdruck, den man nur als edel bezeichnen konnte. Dem Dorfmädchen war auch dieses Wort in seiner moralischen Bedeutung unbekannt, aber von der Sache hatte sie eine Ahnung. Sie fühlte kein Bedauern, sondern eine unwiderstehliche Achtung vor dem Vetter; mit dem weiblichen Stolz, der so bereit ist, Mitleid zu empfinden und namentlich zu offenbaren, war es aus. — Aber ihre Natur machte sich dem Stand der Dinge nun auf andere Weise zunutzen. „Er ist getröstet," sagte sie sich, „und wenn er sonst auch viel aus mir gemacht hat, tut er es jetzt nicht mehr." — Einige Tage später, und ihr Gewissen hatte sich wieder beruhigt und schwieg; die Neigung, die Leidenschaft gewannen die Herrschaft wieder völlig. Das Weib fühlte sich frei und gab sich nun ganz dem Drange ihres Herzens zum Glück hin.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisches Elend.

Briefe unseres Kriegsberichterstatters.

Mlawa, den 19. Januar 1915.

Auf dem Bahnhof in Mlawa ist das Bahngleis zum vierten Male auf deutsche Spurweite umgelegt worden. Jedesmal, wenn die Russen Mlawa wieder in Besitz genommen hatten, drückten sie das Gleis auch wieder auf russische Spur auseinander. Nun laufen die deutschen Wagen bereits weit über Mlawa hinaus, bis verhältnismäßig nahe an Warschau heran. In diesem unwirtlichen, ziemlich erschöpften Lande, arm an Holz und an Lebensmitteln, ist die Benutzung der Bahn von größtem strategischen Wert. Es mutet eigenartig an, hier plötzlich vor einem deutschen Eisenbahnzuge zu stehen, einem Personenzuge mit Wagen 2., 3., und 4. Klasse, der Truppentransporten dient. Ein großer Warteraum am Bahnhof ist zur Feldkirche eingerichtet. Auf dem Altar stehen zwei Kartuschen als — Kerzenhalter. Sie tragen das Sinnbild strahlender Liebe, des Lichts, das die Welt erleuchtet. Ueber dem Altar hängt als Transparent ein eisernes Kreuz, links davon steht die Jahreszahl 1813, rechts 1870, darunter 1914, und seitlich schaut aus einem schlichten Rahmen ein Christuskopf. Dasselbe Bild sah ich auch in polnischen und russischen Kirchen. — Der Bahnhof liegt von der Stadt Mlawa noch drei Kilometer entfernt. Wir fahren in entgegengesetzter Richtung, zunächst nach Woinolwa, einem polnischen Dorfe. Man sieht nur ärmliche Holzhäuser, gewinnt jedoch den Eindruck einer gewissen Ordnung. Wir treten in eines der Häuser, die zum Teil unseren Soldaten als Quartier dienen. In einem niedrigen, aber großen Raume, dessen Decke und Wände schon oft getünscht sind, steht ein Bett, ein Tisch, eine Bankbank, eine Sitzbank und ein Stuhl. Ein junges, ziemlich korpulentes Mädchen wäscht Geschirr ab. Sie ist nur mäßig bekleidet. Den Oberkörper deckt ein vorn weit auseinander fallendes Hemd, der kurze Rock reicht nur wenig über die Knie, die Beine sind unbekleidet, die nackten Füße stecken in abgerissenen Gummischuhen. Das Mädchen fühlt sich augenscheinlich durch unsere Anwesenheit nicht im mindesten geniert. Es schaut uns mehr gleichgültig als neugierig an und läßt sich dabei in ihrer Beschäftigung nicht stören. Vor dem Ofen, dessen Tür ein davor gestellter Stab vor dem Herabfallen bewahrt, sitzt ein alter Mann. Er klagt, daß er nun auch bald keine Kartoffeln mehr habe. Sowie ein Offizier zu den Leuten kommt, jammern sie sofort über ihre Armut und den Lebensmittelmangel; sie sind stets in Angst und Sorge vor Requisitionen, die ihnen noch das Letzte nehmen könnten. Im zweiten Zimmer stehen ein paar Betten und einige Kasten; vier Kinder hockten da umher, auf der Ofenbank saß ein kleiner Krüppel; er ist 20 Jahre alt, sieht aber aus wie ein Kind von 6 Jahren — ein Häufchen Elend. Der Vater ist im Krieg. Arme Leute müssen dienen. — In Mlawa frug ich einen jungen strammen Kerl: „Müssen Sie nicht dienen?" — Er lächelte verschmitzt: „Ich war schon fort, bin zurückgekommen," war seine Antwort. — Ich mache das bekannte Zeichen mit Daumen und Zeigefinger und schaue ihn fragend an. — „Das soitet nicht viel," sagt er lakonisch. — Wir fahren weiter, nach Podkrajnow. Die Dorfwege sind mit Sand bestreut. Es sieht ganz feierlich aus. Das stattliche Gutshaus wirkt in der ärmlichen Umrahmung wie ein stolzes Schloß. Einige der luftigen gut ausgestatteten Räume mußte der Besitzer für die Einquartierung hergeben. Die Wände in diesem und zwei anderen Gutshäusern, die ich besuchte, waren zumeist mit Bildern aus der polnischen Geschichte, den Darstellungen von Schlachten und aus polnischen Erhebungen geschmückt. Dagegen sind die Wohnungen der polnischen Arbeiter mit schlechten Heiligenbildern überladen. Mehrmals sah ich die Mutter Gottes in polnischer Nationalkleidung. Der arme Pole kämpft bei seinen nationalen Bestrebungen für das Heil der katholischen Kirche, während die nationalen Bestrebungen der Besitzenden in wirtschaftlichen Interessen verankert sind; die Religion ist ihnen mehr Mittel zum Zweck, als Selbstzweck. In dem großen, weiten Gutshause war den Familien des Dieners und der Magd nur ein kleines, enges Zimmerchen eingeräumt — die Solidarität der Interessen ist beschränkt. — Wir fahren nach Bogurzyn hinaus. Hinter einem Dorfhause liegt ein Haufen russischer Gewehre. Sie gehörten den 180 Gefangenen, die sich den drei Fahrern eines Munitionswagens ergeben hatten. Als in der Gefechtsstellung bei Radynow ein russischer Vorstoß zurückgedrängt wurde, merkten diese 180 Mann, die wohl eine genügende Verbindung mit den anderen Truppen nicht hatten, nichts von dem Zurückgehen oder — sie wollten gefangen werden. Ein Munitionswagen mit 3 Mann fährt zurück; plötzlich sehen sie vor einem Hause einige Russen stehen. Ein Mann bleibt bei den Pferden, zwei gehen vor, den Karabiner im Anschlag. Die Russen, die zuerst Miene machten, anzugreifen, werfen die Gewehre fort und strecken die Arme hoch. Im Hause und dahinter finden die Deutschen noch viel Russen, die sich gleichfalls ruhig ergeben. So nahmen drei Deutsche 180 bewaffnete Russen gefangen!

Das unglückliche Polen, das schon so oft der Schauplatz blutiger Kämpfe war, leidet wiederum schwer unter den Kriegswirren. Scheunen und Ställe sind leer. Das noch vorhandene Getreide wird von deutschen Soldaten oder unter ihrer Aufsicht gedroschen. Die kümmerlichen Bäume der kleinen Gebüsche mußten Baumaterial für Schützengräben hergeben. Die Bevölkerung muß sich mit dem Notwendigsten begnügen. Wir hörten Klagen über Mangel an Holz, das schon in Friedenszeiten sehr teuer sei. Jetzt mußte man schon Gebäude abbrechen, um Brennholz zu erhalten. Die Frage, wer die Requisitionsscheine einlösen wird, bewegt die Gemüter, und ebenso die andere nach den Veränderungen, die der Krieg den Polen bringen wird. — Der polnische Landarbeiter ist sicherlich kein beneidenswerter Mensch. Bei schwerer Arbeit führt er ein sehr bescheidenes Dasein. Kaum daß er die dringendsten Lebensbedürfnisse befriedigen kann. Aber wenigstens in der Wohnungsfrage ist er doch noch besser daran als selbst ziemlich wohlhabende Bewohner von Mlawa. Die Landarbeiterwohnung ist gewöhnlich im Vergleich mit den städtischen Wohnungen ziemlich groß, hell und luftig. Sah ich doch in Mlawa Handwerker, die am hellen Tag in ihrer Stube bei kümmerlichem Kerzenlicht arbeiten mußten. Und die hinteren Räume, besonders in den Hofwohnungen, sind gegen frische Luft noch hermetischer abgeschlossen. Im Dunkeln aber sammelt sich der Schmutz an, den man nicht sieht und an den man sich gewöhnt, so daß er schließlich alles überzieht. Aus diesen Wohnungen und Häusern dringt ein peinlicher Geruch. Ueber die Straßen rinnen Schmutzwässer aus den Häusern und Ställen. Das Bad im Hause und Wasserklosetts gehören in Mlawa noch zu den unbekanntesten Einrichtungen. Wir waren bei dem angeblich reichsten Kaufmann in Mlawa einquartiert. Er hatte 6 Räume, aber die Klosetts primitivster Art befanden sich auf dem Hofe. Und dabei betrug die Miete 1000 Mk. im Jahre, was noch ein verhältnismäßig niedriger Preis ist gegen die Mieten kleinerer Wohnungen. Wohnungswucher und Grundrente haben sich in dem kulturell rückständigen Mlawa durchaus modern kapitalistisch entwickelt. Ein 51jähriger Schuhmacher, dessen Schtraft durch die erbärmliche Beleuchtung schon sehr gelitten hat, bezahlt für 2 Räume über 200 Mk., ein Klempner für 2 noch kleinere ebensoviel. In der ersteren Wohnung hausen 5 erwachsene Menschen, in der andern drei erwachsene und 5 Kinder. Und bei Tage dient in beiden Wohnungen ein Raum noch als Gaststube. Der Krieg hat den Handwerkern das Geschäft verdorben, nun versuchen sie, durch den Betrieb von Teestuben einige Groschen zu verdienen. Einige Gläser und eine magere Kerze auf dem Tisch — das ist die ganze Einrichtung. Und dieses Milieu ist noch das eines „Mittelständlers". Es gibt Wohnungen mit einer noch intensiveren Armeleutatmosphäre. Dort im Hofe wohnt ein Schneider mit Frau und 4 Kindern in einem einzigen nicht unterkellerten, ebenerdigen Raum von 15 Quadratmeter Grundfläche. Hier wird geschlafen, gekocht, gegessen und getrunken. Und obendrein ist die Werkstatt darin untergebracht. Und dafür 85 Mk. Jahresmiete!

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

Kleines Feuilleton.

Krieg und Rasse.

Durch den Krieg werden viele der kräftigsten Männer vernichtet, während die weniger leistungsfähigen verschont bleiben. Dies drängt uns die Frage auf: Wie wird sich die Zukunft unserer Rasse gestalten? Dieses Thema behandelt Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Ribbert in der neuesten Nummer der Umschau in Frankfurt a. M. Er beantwortet zunächst die Frage: Wie wird nach dem Kampfe das relative Verhältnis der beteiligten Völker in bezug auf ihre gesundheitliche Beschaffenheit und ihre Rassenmerkmale sein? Eine grundsätzliche Verschiebung wird sich nach ihm nicht einstellen, nur eine schärfere Betonung der vorhandenen Verschiedenheiten. Für die Dienstuntauglichkeit ausschlaggebend sind alle eigentlichen Krankheiten, wie vor allem die Tuberkulose, Herzaffektionen, geistige Anomalien usw., sodann körperliche Schwäche, Folgen von Verletzungen, Fehlen von Gliedern, Mißbildungen, Farbenblindheit, hochgradige Kurzsichtigkeit u. a. Mit allen diesen Zuständen haben die Rassenmerkmale nichts zu tun. Diese haben bei uns keinen Einfluß auf die Kriegstauglichkeit, sie sind bei Unbrauchbaren und Brauchbaren im allgemeinen gleich ausgebildet. Die Wirkung des Krieges auf die Rassenentwicklung innerhalb eines einzelnen Volkes besteht nur darin, daß die Rasseneigentümlichkeiten durch die Krankheiten in ihrer Betätigung gehindert werden. Nun gibt es noch eine andere Gefahr, die schwerwiegender erscheint. Die im Kriege Gefallenen waren nicht nur selbst besonders leistungsfähig, sie würden auch eine ebensolche Nachkommenschaft haben erwarten lassen. Aber auch hier darf man die sich ergebende Gefahr für die Volksentwicklung nicht übertreiben. Sie ist nicht so groß, wie man denken könnte. Denn unter den Unbrauchbaren sind viele, die aus unwesentlichen Gründen nicht am Kriege teilnehmen können und deren Gebrechen (Folgen von Verletzungen und operativen Eingriffen, ferner mancherlei leichtere abnorme und krankhafte Zustände) auf die Nachkommen nicht übergehen und ihnen auch sonst keinen Schaden zufügen.

Die „poetische" Sintflut.

An viele Leser richtet die Liller Kriegszeitung (Nr. 11 vom 16. Januar 1915) diese wehe Bitte: „Nein, nein, nein, nein, nein, liebe Kameraden, nicht in Versen, sagt lieber in klarer und schlichter Prosa, was ihr erlebt und denkt und empfindet. Ein ernstes oder fröhliches Verkommnis im Felde gewinnt nur in der gestaltenden Hand eines wirklichen Dichters. Und wir sind viel dankbarer für einen Beitrag, wenn er nicht in Strophen gepreßt ist. Denn das Ueberschwemmungsgebiet von Flandern ist eine winzige Badewanne gegen die Sintflut von Gedichten, die über die Liller Kriegszeitung hereingebrochen ist. Ein 30jähriger Krieg wäre notwendig, um hier eine Ebbe zu erleben."

Wir schließen uns diesem Ersuchen „voll und ganz" an. Denn auch uns bedrückt die Flut einer allzu wohlgemeinten Reimsucht.

Der G'schaftlhuber.

In dieser blutig-ernsten Zeit
Macht sich ein übler Kunde breit.
Er drängelt sich gewaltsam vor
Und schmiert uns seinen Schleim ums Ohr,
Der G'schaftlhuber.

Er sitzt in jedem Komitee
Und lebt nur noch von Wohlfahrtstee.
Der Speichel spritzt, die Tinte fließt,
Bis alle Welt den Namen liest
Des G'schaftlhubers.

Wo's fehlt und was vonnöten war,
Macht er uns kund und offenbar.
Das heißt, wir merken allerdings:
Es fehlt im obern Knopfloch links
Dem G'schaftlhuber.

Schon vielen hat man's bunt petschiert.
O betet, daß ihm's auch passiert.
Und möglichst bald und möglichst groß!
Nur so bekommen wir ihn los,
Den G'schaftlhuber.

(Simplizissimus).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150127-13/fragment/page=0005

Reichsgetreidemonopol.

Die Verordnungen des Bundesrats über die Beschlagnahme des Getreides und Mehls, die wir gestern schon würdigten, geben wir ihrer Wichtigkeit wegen im Wortlaute wieder.

Die erste Verfügung des Bundesrates betrifft die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide.

Die Beschlagnahme.

Nach § 1 der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl sind mit dem Beginn des 1. Februar 1915 die im Reiche vorhandenen Vorräte von Weizen (Dinkel und Spelz), Roggen, allein oder mit anderer Frucht gemischt, auch ungedroschen, für die Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H. in Berlin, die Vorräte von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirke sie sich befinden. Mehlvorräte, die sich zu dieser Zeit auf dem Transport befinden, sind für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirke sie nach beendetem Transport abgeliefert werden.

Von der Beschlagnahme werden nicht betroffen Vorräte, die Eigentum der Staatsbehörden oder der staatlich errichteten Einkaufsgesellschaften für Kriegsbedarf sind, ebenso die Vorräte an gedroschenem Getreide und an Mehl, die zusammen einen Doppelzentner nicht übersteigen.

An den beschlagnahmten Getreidebeständen dürfen Veränderungen nicht vorgenommen werden; ebensowenig dürfen sie verfüttert werden. Die Besitzer der beschlagnahmten Vorräte sind jedoch verpflichtet, für die Erhaltung der Vorräte zu sorgen. Zulässig sind Verkäufe an die Kriegsgetreide-Gesellschaft und an den zuständigen Kommunalverband, sowie alle Veränderungen und Verfügungen, die mit Zustimmung der Kriegsgetreide-Gesellschaft oder des zuständigen Kommunalverbandes erfolgen.

Trotz der Beschlagnahme dürfen nach § 4 der Bekanntmachung

a) Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gesindes auf den Kopf und Monat 9 Kilogramm Brotgetreide und zur Frühjahrsbestellung das erforderliche Saatgut verwenden; statt eines Kilogramm Brotgetreides können 800 Gramm Mehl verwendet werden. Den Angehörigen der Wirtschaft stehen gleich Naturalberechtigte, insbesondere Altenteiler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Brotgetreide oder Mehl zu beanspruchen haben;

b) Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe und Händler Saatgetreide für Saatzwecke liefern, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Saatgetreide befaßt haben; anderes Saatgetreide darf nur mit Genehmigung der zuständigen Behörde für Saatzwecke geliefert werden;

c) Mühlen das Getreide ausmahlen; das Mehl fällt unter die Beschlagnahme zugunsten des Kommunalverbandes, in dessen Bezirke die Mühle liegt;

d) Mühlen der Marineverwaltung im Februar 1915 das Mehl liefern, zu dessen Lieferung in diesem Monat sie aus einem unregelmäßigen Verwaltungsvertrag oder einem ähnlichen Vertragsverhältnis verpflichtet sind;

e) Händler und Handelsmühlen monatlich Mehl bis zur Hälfte der vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 käuflich gelieferten Mehlmenge veräußern;

f) Bäcker und Konditoren täglich Mehl in einer Menge, die drei Vierteilen des durchschnittlichen Tagesverbrauchs vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 entspricht, verbacken; die Beschränkung auf diese Menge gilt auch, soweit sie beschlagnahmefreies Mehl verwenden;

g) Bäcker im Februar 1915 das Mehl verbacken, das zur Erfüllung ihrer Lieferungsverpflichtungen an die Heeresverwaltungen oder an die Marineverwaltung erforderlich ist.

Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, veräußert oder sonst verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Ebenso wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt oder wer als Saatgetreide erworbenes Getreide zu anderen Zwecken verwendet oder wer entgegen der Vorschrift beschlagnahmefreies Mehl verwendet.

Die Anzeigepflicht.

Wer Vorräte der genannten Art sowie Hafer mit Beginn des 1. Februar 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die Vorräte und ihre Eigentümer der zuständigen Behörde anzuzeigen, in deren Bezirke die Vorräte lagern. Bei Personen, deren Vorräte weniger als einen Doppelzentner betragen, beschränkt sich die Anzeigepflicht auf die Versicherung, daß die Vorräte nicht größer sind. Vorräte, die als Saatgut beansprucht werden, sind besonders anzugeben.

Die Anzeigen sind der zuständigen Behörde bis zum 5. Februar 1915 einzureichen. Die Landeszentralbehörden haben bis zum 20. Februar 1915 der Reichsverteilungsstelle ein Verzeichnis der vorhandenen Vorräte, getrennt nach Kommunalverbänden einzureichen.

Bäcker, Konditoren, Händler und Handelsmühlen, die beschlagnahmtes Getreide auf Grund der Ausnahmebestimmungen des § 4 verwenden wollen, haben auch anzuzeigen, wie viel Mehl sie in der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 als Bäcker oder Konditoren verbacken, oder als Händler käuflich geliefert haben. Zur Anzeige der verbackenen Vorräte sind auch die mit Hotels, Gast- und Schankwirtschaften und sonstigen Gewerbebetrieben verbundenen Bäckereien verpflichtet. Die Anzeigen sind am 1., 10. und 20. jeden Monats, erstmalig am 10. Februar an den Gemeindevorstand oder die von ihm bestimmte Meldestelle zu erstatten.

Die zuständige Behörde ist berechtigt, zur Nachprüfung der Angaben die Vorrats- und Betriebsräume der Anzeigepflichtigen zu untersuchen und seine Bücher prüfen zu lassen. Wer die Anzeigen nicht in der gesetzlichen Frist erstattet, oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei der Aufnahme der Vorräte am 1. Dezember 1914 verschwiegen hat, so bleibt er von der durch das Verschweigen verwirkten Strafe frei.

Enteignung.

Die Anordnung, durch die enteignet wird, kann an den einzelnen Besitzer oder an alle Besitzer des Bezirks oder eines Teiles des Bezirks gerichtet werden. Der Erwerber hat für die überlassenen Vorräte einen angemessenen Preis zu zahlen. Soweit anzeigepflichtige Vorräte nicht angezeigt sind, wird für sie kein Preis gezahlt. In besonderen Fällen kann die höhere Verwaltungsbehörde Ausnahmen zulassen. Bei Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, wird der Uebernahmepreis unter Berücksichtigung des zurzeit der Enteignung geltenden Höchstpreises, sowie der Güte und Verwendbarkeit der Vorräte von den höheren Verwaltungsbehörden nach Anordnung von Sachverständigen endgültig festgesetzt. Bei Gegenständen, für die keine Höchstpreise festgesetzt sind, tritt an Stelle des Höchstpreises der Durchschnittspreis, der in der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 an dem maßgebenden Marktorte gezahlt ist.

Der Besitzer der enteigneten Vorräte ist verpflichtet, sie zu verwahren und pfleglich zu behandeln, bis der Erwerber sie in seinen Gewahrsam übernimmt. Wer dieser Verpflichtung zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Unausgedroschenes Getreide.

Bei unausgedroschenem Getreide erstrecken sich Beschlagnahme und Enteignung auch auf dem Halm. Die zuständige Behörde kann bestimmen, daß das Getreide von dem Besitzer mit den Mitteln seines landwirtschaftlichen Betriebes binnen einer bestimmten Frist ausgedroschen wird. Kommt der Verpflichtete dem Verlangen nicht nach, so kann die zuständige Behörde das Ausdreschen auf dessen Kosten durch einen Dritten vornehmen lassen.

Regelung des Mehlverkehrs.

Die Mühlen haben die Getreide zu mahlen, das die Kriegsgetreide-Gesellschaft, die Zentraleinkaufsgesellschaft oder der Kommunalverband, in dessen Bezirk sie liegen, ihnen zuweisen. Die Kriegsgetreide-Gesellschaft darf Mehl nur an Kommunalverbände, an Heeresverwaltungen oder die Marineverwaltung abgeben. Die beim Ausmahlen von Getreide entstehende Kleie ist an die behördlich bestimmte Stelle abzugeben.

Wer den Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Verbrauchsregelung.

Unter der Bezeichnung Reichsverteilungsstelle wird eine Behörde gebildet, die aus 16 bevollmächtigten zum Bundesrat, und zwar außer dem Vorsitzenden aus 4 preußischen, 2 bayerischen, 1 sächsischen, 1 württembergischen, 1 badischen, 1 hessischen, 1 mecklenburg-schwerinschen, 1 großherzoglich-sächsischen, 1 anhaltischen, 1 hanseatischen und 1 elsaß-lothringischen Bevollmächtigten besteht. Außerdem gehören ihr je ein Vertreter des deutschen Landwirtschaftsrats, des deutschen Handelstages und des deutschen Städtetages an. Die Reichsverteilungsstelle hat ihren Sitz in Berlin, W. 10, Lützowufer 8. Vorsitzender ist der Präsident des Kaiserlich Statistischen Amtes, Delbrück.

Die Reichsverteilungsstelle hat die Aufgabe, mit Hilfe der Kriegsgetreide-Gesellschaft für die Verteilung der vorhandenen Vorräte über das Reich für die Zeit bis zur nächsten Ernte zu sorgen. Die Kommunalverbände haben der Reichsverteilungsstelle beizustehen, insbesondere haben sie den Verbrauch der Vorräte in ihrem Bezirke, sowie die Verteilung von Mehl an Bäcker, Konditoren und Kleinhändler zu regeln.

Die Kommunalverbände oder die Gemeinden, denen die Regelung ihres Verbrauchs übertragen ist, können anordnen, daß nur Einheitsbrote bereitet werden dürfen; das Bereiten von Kuchen verbieten oder einschränken; das Durchmahlen des Getreides regeln; die Abgabe und die Entnahme von Brot und Mehl auf bestimmte Mengen, Abgabestellen und Zeiten, sowie in anderer Weise beschränken; Händlern, Bäckern und Konditoren die Abgabe von Brot und Mehl außerhalb des Bezirks ihrer gewerblichen Niederlassung verbieten oder beschränken. Der Kommunalverband und die Gemeinden sind dafür verantwortlich, daß eine gleichmäßige Befriedigung des Bedarfs an Brot für alle Kreise der Bevölkerung gesichert wird. Die Form, in der dies geschieht, bleibt ihnen überlassen. — Wer den Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Uebergangsvorschriften.

Die Abgabe von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr ist in der Zeit vom Beginne des 26. Januar bis zum 31. Januar 1915 verboten. Nicht verboten sind Lieferungen an Behörden, öffentliche und gemeinnützige Anstalten, Händler, Bäcker und Konditoren. Das Verkaufsverbot soll einer unwirtschaftlichen und unvernünftigen Aufstapelung von Mehlvorräten in den privaten Haushaltungen vorbeugen. Die Polizeibehörden haben von den Bestimmungen unnachsichtlich Gebrauch zu machen. Wer der Vorschrift zuwider Mehl abgibt oder erwirbt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Die Polizeibehörde kann Geschäfte auf bestimmte Zeit oder dauernd schließen, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind.

Die Sicherstellung von Fleischvorräten.

Eine weitere Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. Jan. verpflichtet die Städte- und Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern, zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch einen Vorrat an Dauerware zu beschaffen und ihre Aufbewahrung sicherzustellen. Die zuständige Behörde bestimmt den Umfang und die Art des zu beschaffenden Bedarfs. Von der zuständigen Behörde kann den Gemeinden oder einem Dritten das Eigentum an Schweinen übertragen werden.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 27. Januar 1915.

Weitere Einberufung des Landsturms!

Die Einberufung der ungedienten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge (Geburtsjahr) 1882, 1883 und 1884 aus dem Stadtkreise Halle erfolgt hierdurch zum 30. Januar 1915, 8 Uhr vorm.. Militärpapiere sind mitzubringen. Gestellungsplatz: Kleiner Exerzierplatz an der Dessauer Straße. Mitzubringen sind Eßnäpfe, Löffel und Messer, dagegen nicht wollene Decken und Stiefel.

Zurückstellungsanträge sind sofort, spätestens bis 29. Januar, 12 mittags, an das Bezirkskommando Halle einzureichen.

Berücksichtigt werden können nur solche Anträge, in denen nachgewiesen ist, daß der Betreffende bei der Herstellung dringender Kriegsbedürfnisse unentbehrlich ist.

Halle a. S., den 26. Januar 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Die Jahresarbeit des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts.

Beim Gewerbegericht der Stadt Halle wurden im Jahre 1914 insgesamt 619 neue Klagen angebracht. Dazu kamen noch 20 aus dem Vorjahr unerledigt gebliebene, so daß eine erhebliche Zunahme stattgefunden hat. Das ist ohne Zweifel auf den Krieg zurückzuführen, der eine Menge Streitstoff auf dem Gebiete des Arbeiterrechts brachte. Nur ein ganz geringer Teil der Klagen wurde von Unternehmern eingereicht. Zur Erledigung der Streitsachen fanden 45 Termine ohne Besitzer (Sühnetermine) und 38 mit Zuziehung der Besitzer aus dem Stande der Arbeiter und Unternehmer statt. Im Vergleich zu dem Vorjahr hat die Zahl der Sitzungen ohne Besitzer ab-, die der mit Besitzer zugenommen. Seit November fanden überhaupt nur Sitzungen mit Zuziehung der Besitzer statt. Das ist zweifellos ein Fortschritt, denn die Anwesenheit der Besitzer erweist sich oft recht zweckmäßig. Es wurden von sämtlichen Streitsachen erledigt: durch Vergleich 160, Verzicht des Klägers 1, Anerkenntnis der Beklagten 44, Versäumnisurteil 44, Endurteile 190, in sonstiger Weise 226. Gegenüber dem Vorjahr haben die Vergleiche abgenommen, die Endurteile zugenommen.

Vor dem Kaufmannsgericht klagten im Jahre 1914 insgesamt 208. Mit 12 aus dem Jahre 1913 liegengebliebenen Sachen waren zusammen 220 Streitfälle zu erledigen. Im Vorjahre waren das 240. Die Sachen erledigten sich in folgender Weise: Vergleich 75 Fälle, Versäumnisurteil 14 Fälle, Endurteil 54 Fälle, sonstige Weise 57 Fälle. Das Kaufmannsgericht hielt 25 Sitzungen unter Zuziehung der Besitzer ab. Das Schiedsgericht der Bauinnung und das der Fleischerinnung, die beide vom Vorsitzenden des Gewerbegerichts mit verwaltet werden, traten fast gar nicht in Tätigkeit.

Merkblatt für die Herstellung von Schweinefleisch-Dauerware.

Dauerware in Schinken, Speck und Wurst bedarf, falls sie für längere Zeit haltbar sein soll, einer sorgfältigen Vorbehandlung.

Schinken und Speck sind auch in den tiefen Lagen gut zu durchsalzen. Hierzu ist namentlich bei Schinken darauf zu achten, daß sie je nach der Größe während 6 bis 10 Wochen in einer genügend starken Pökellake gehalten werden. Bei Beginn der Pökelung sind sie ringsum, besonders an den nicht von Schwarte bedeckten Fleischteilen, kräftig mit Salz einzureiben.

Während der Pökelung sind die Waren — möglichst in Kellern — bei 6 bis 12 Grad C aufzubewahren. Bei höherer Wärme verderben Lake und Ware leicht, bei niedrigerer wird das Eindringen des Salzes in die Tiefe verzögert oder ganz verhindert.

Nach der Pökelung werden Schinken und Speck zur Verringerung des Salzgehalts in den äußeren Schichten einen halben bis einen ganzen Tag gewässert und darauf gut abgewaschen. Vor dem Räuchern werden sie in einem luftigen Raume, möglichst mit Zugluft, je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft mehrere Tage oder Wochen getrocknet.

Würste sind sofort nach ihrer Anfertigung zu trocknen.

Während der Trocknung dürfen die Waren Frost, feuchter Luft oder hoher Wärme nicht ausgesetzt werden.

Das Räuchern der Waren ist langsam zu bewirken, und zwar in mäßig starkem, kaltem und mit trockenen Sägespänen aus Hartholz, dem sogenannten Schmok, erzeugtem Rauch. Für längere Aufbewahrung beträgt die Räucherzeit bei Schinken etwa 3 Wochen, bei Speck bis zu 2 Wochen und bei Wurst bis zu 1 Woche.

* **Die englische Weltmacht im Kriege.** Ueber dieses hochwichtige Thema, dessen Erörterung der Parteileitung eine Notwendigkeit zu sein scheint, wird in der Partei- und Mitgliederversammlung am morgigen Donnerstag Genosse Hennig einen Vortrag halten. Wer erfahren will, welchen großen Einfluß Großbritannien politisch und wirtschaftlich ausübt und wie dieses Land zu seiner Macht geworden ist, vor der sich seit hundert Jahren Europa oft beugen mußte, der versäume den Besuch der Versammlung nicht. Sie beginnt pünktlich 8½ Uhr und wird zeitig beendet sein, so daß auch die vom Volkspark weiter entfernt wohnenden Genossen und Genossinnen sich daran beteiligen können.

* **Ein Parteiveteran verstorben.** Erst jetzt erhalten wir die Mitteilung, daß im vorigen Jahre der 1834 geborene, namentlich in Trotha sehr bekannt gewesene Genosse Johann Göldner verstorben ist. Er hat fast ein Alter von 84 Jahren erreicht. Erst als alter Mann von 64 Jahren schloß er sich der Partei an, nachdem er jahrelang mit ihr sympathisiert hatte. Die Partei wird dem alten Kämpen ein ehrendes Andenken bewahren.

* **Schwurgericht.** In der am 1. Februar beginnenden Schwurgerichtsperiode kommen folgende Sachen zur Verhandlung: 1. am 1. Februar, vormittags 9 Uhr, Strafsache wider den Schreiber Alfred Dörsler, zurzeit in Lucau in Strafhaft, wegen Urkundenfälschung und Betrug im wiederholten Rückfalle; 2. am 2. Februar, vormittags 9 Uhr, Strafsache wider a) die Stütze Ida Lorenz, b) die Aufwärterin Marie Wiebadt, geb. Kohl, c) die Aufwärterin Hedwig, geb. Mehl, d) die Waschfrau Else Hüßlitz, geb. Zschammer, sämtlich in Halle (Saale) wegen Abtreibung usw.

* **Prüfung von Hufschmieden.** Im Jahre 1915 werden seitens der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Merseburg Prüfungen von Hufschmieden abgehalten werden am 16. März, 14. Juni, 13. September und 13. Dezember. Die Prüfungen finden in Merseburg in der Hufbeschlaglehrschmiede der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Hirtenstraße 2, statt und beginnen 9 Uhr vormittags. Wer zur Prüfung zugelassen werden will, muß das 19. Lebensjahr vollendet und mindestens die letzten drei Monate vor der Meldung zur Prüfung im Bezirke der Prüfungskommission sich aufgehalten haben. Prüflinge, welche die Prüfung nicht bestanden haben, dürfen erst nach Ablauf von 6 Monaten zu einer neuen Prüfung zugelassen werden. Die Meldungen sind an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Regierungs- und Veterinärrat Francke bei der Königlichen Regierung in Merseburg, mindestens 4 Wochen vor der Prüfung zu richten; es sind ihnen der Betrag der Prüfungsgebühr, ein Geburtsschein und etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung beizufügen. Die Prüfungsgebühr beträgt 10 Mark. Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Prüfungstermine nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht. — Bei nachgewiesener Bedürftigkeit darf die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden. Zur Prüfung ist ein Rinnmesser und ein Unterbauer mitzubringen.

* **Stadttheater.** Donnerstag, 28. Januar, abends 7½ Uhr, wird die Operette Polenblut und Freitag, den 29. Januar, abends 7½ Uhr, Nicolais unsterbliche Oper Die lustigen Weiber von Windsor wiederholt werden. Am Sonnabend, den 30. Januar, gelangt Hebbels gewaltiges Trauerspiel Die Nibelungen nochmals zur Aufführung. Die Hauptrollen liegen wiederum in den Händen der Damen Trude Tandar, Maria Schlomka, Else Schlösser und der Herren Paul Becker, Albert Friedrich, Hans Mantius und Fritz Feher.

Eine neue Lehársche Operette. Der große Erfolg, den das Stadttheater mit Polenblut erzielt hat, bewies zur Genüge, daß auch die heitere Kunst Boden hat. Die Operette ist eben ein Bedürfnis, wie harmlos heitere Unterhaltung auch in sorgenschweren Tagen ein Bedürfnis ist, und wenn sie dabei in so künstlerisch einwandfreier Form geboten wird, wie sie Lehár in seiner erfolgreichen Operette Endlich allein bietet, dann kann man sie nur begrüßen. Die Erstaufführung dieser Operette findet am Sonntag, den 31. Januar, abends 7½ Uhr, statt. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Fritz Volkmann und die Regie liegt in den bewährten Händen von Karl Stahlberg.

* **Der fällige Zusammenstoß.** In der Großen Steinstraße stieß ein Motorwagen der Stadtbahn mit einem Kraftwagen zusammen, wobei letzterer beschädigt wurde. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die Wagen der Stadtbahn sind an Zusammenstößen recht oft beteiligt.

* **Arbeit für die Feuerwehr.** Zur Beseitigung eines Badestubenbrandes wurde die Feuerwehr nach einem Grundstücke der Breiten Straße gerufen. Später wurde die Wehr noch einmal nach einem Grundstücke der Magdeburger Straße gerufen, um einen Brand, der in einer Bodenkammer entstanden war, zu löschen. In beiden Fällen entstand nur geringer Schaden. Ein Balkenbrand, der in einem Grundstücke in der Gr. Ulrichstraße entstand, wurde durch die Feuerwehr nach ½ stündiger Tätigkeit beseitigt.

* **Gestürzt.** Infolge der Winterglätte stürzte vor der Luisenschule ein Mittelschullehrer und zog sich einen Knöchelbruch des linken Beines zu. Der Verunglückte wurde der Königl. Klinik zugeführt.

Vereins- und Vergnügungskalender.

Walhallatheater. Die reizende Operettenposse Wenn der Frühling kommt, kommt trotz des großen Erfolges nur mehr einige Tage zur Aufführung, da Sonnabend, den 30. Januar,

Thüringer Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Merseburg, Kleine Rittergasse 1 :: Bitterfeld, Halleschestrasse 17, Eilenburg, Leipzigerstrasse 25 :: Torgau, Bäckerstrasse 16.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150127-13/fragment/page=0006

die Operette Gold gab ich für Eisen von Viktor Léon, Musik von Emmerich Kálmán in Szene geht. In dieser Operette ist das gesamte Personal beschäftigt; Herr Rudolf Schönwiese wird sich dieses Mal in einer ernsten Rolle dem Publikum zeigen, und zwar als Rittmeister von Kammerer. Als Xaver tritt die Soubrette Frl. Dolly Esguero vom Raimundtheater in Wien zum ersten Male auf. Die Regie hat Herr Weitz-Edwiga inne, die musikalische Leitung Herr Kapellmeister Jesberg vom Stadttheater in Breslau.

Apollotheater. Der liebe Pepi übt noch immer seine Anziehungskraft unvermindert aus. Das täglich mit großem Erfolg in Szene gehende Stück kann nur noch wenige Male aufgeführt werden, da anderweitige Repertoirverpflichtungen vorgehen. Wer die Operette also noch nicht gesehen hat, benütze somit die noch kurze Gelegenheit.

Aus der Provinz.

Der Regierungsbezirk Merseburg in der Verlustliste 135.

2. Garde-Res.-Regt.: Gefr. Alfred Pfund aus Diemitz l. verw. Gren. Wilhelm Thiele I aus Bischofsroda l. verw.

Inf.-Regt. 24: Wehrm. Otto Stahl aus Giebichenstein l. verw., b. d. Tr.

Infanterieregiment 50: Gefr. Otto Meister aus Klein-Korgau l. verw. Res. Paul Luther aus Tragarth l. verw. Res. Gustav Thürmer aus Erdeborn l. verw. Musk. Fritz Klöppel aus Helbra l. verw.

Inf.-Regt. 54: Gefr. Walter Moschkau aus Halle l. verw.

Res.-Inf.-Regt. 64: Res. Richard Franke aus Dißnitz gef. Oberleutn. Werner Schneider aus Halle l. verw. Gren. Max Ritter aus Falkenberg schw. verw. Gren. Walter Ziegerer aus Ermsleben verm. Gren. Walter Schneider II aus Wittenberg l. verw. Offiz.-Stellv. Heinrich Rudloff aus Halle gef. Gefr. Ernst Paul Hertel aus Grassau l. verw. Gren. Richard Hermann aus Beesenlaublingen schw. verw.

Infanterieregiment 69: Kriegsfreiw. Fritz Anhalt aus Halle l. verw.

Res.-Inf.-Regt. 72: Res. Paul May aus Delitzsch l. verw. Unteroff. Franz Albrecht aus Ostrau verw. Wehrm. Hermann Lehmann aus Mölzwig verw. Wehrm. William Peter aus Landsberg verw. Wehrm. Heinrich Bühring aus Delitzsch verw.

Inf.-Regt. 83: Gefr. d. R. Gustav Richter aus Rattmannsdorf l. verw. b. d. Tr.

Infanterieregiment 148: Musk. Theodor Frosch aus Halle gef. Gefr. Bodo Schlieffer aus Unterrißdorf schw. verw. Res. Otto Mädicke aus Schlettau gef. Res. Fritz Knösing aus Schkeuditz verm. Kriegsfreiw. Otto Ulbrich aus Torgau l. verw. Gefr. Willi Lehmann aus Grassau gef. Musk. Karl Hornbogen aus Memleben verm. Kriegsfreiw. Ernst Kröbel aus Torgau l. verw. Wehrm. Robert Poppe aus Schmerkendorf l. verw. Musk. Friedrich Reinhold Scheel aus Wildenhain l. verw. Kriegsfreiw. Hermann Koch aus Halle l. verw. Einj.-Freiw. Unteroff. Max Reichenheim aus Eilenburg gef. Ers.-Res. Otto Krüger aus Nauendorf l. verw. Ers.-Res. Jurgis Mertins aus Dietrichsdorf l. verw. Gefr. d. R. Hermann Wahl aus Könnern schw. verw. Ers.-Res. Willi Troitsch aus Böthen l. verw. Gefr. d. R. Oswald Piller aus Delitzsch gef. Kriegsfreiw. Julius Pietzmer aus Bitterfeld l. verw. Kriegsfreiw. Arnold Thiele aus Gr.-Rössen gef. Ers.-Res. Otto Müller aus Trebitz gef. Res. Alfred Oehmichen aus Mewdorf gef. Res. Otto Lehmann aus Pratau schw. verw. Ers.-Res. Ernst Richter aus Wegzahna gef. Musk. Max Schmidt aus Drasdo l. verw. Musk. Franz Bobowsky aus Laue schw. verw.

Reserve-Infanterieregiment 217 (Berichtigung): Musk. Wilhelm Richter aus Zscherben bish. schw. verw., gest. Tamb. Gefr. d. L. Richard Helfert aus Eisleben bish. verw., gest.

Pionierregiment 29: Pion. Franz Mettlau aus Beesenstedt l. verw., b. d. Tr.

Verwendung der Schulküchen während des Krieges.

In einem kürzlich ergangenen Erlaß hat der Unterrichtsminister die Regierungen und Provinzialschulkollegien beauftragt, dahin zu wirken, daß die Schulküchen der Mädchenschulen aller Art in den Stunden, in denen sie für die Schülerinnen nicht gebraucht werden, Vereinen oder Einzelpersonen zur Verfügung gestellt werden, die sich der Fürsorge der Familien der zum Heeresdienste einberufenen Krieger oder sonst Bedürftiger widmen. In den Küchen können unter Beteiligung der Hauswirtschafts-Lehrerinnen Vorträge, Belehrungen und Besprechungen über empfehlenswerte Nahrungsmittel, ihren Wert und ihre beste und sparsamste Verwendung für die Volksernährung, besonders während der Kriegszeit veranstaltet werden. Auch wird es möglich sein, dort Speisen für die Pflegebefohlenen der Vereine usw. herzustellen und Speisungen einzurichten.

Das letztere scheint uns die Hauptsache zu sein, mit der Einrichtung öffentlicher Speiseanstalten, die hier wie da bereits gute Dienste leisten, hapert es im allgemeinen noch recht sehr.

Passendorf. Gemeinderatssitzung. 1. Beschlußfassung über eine Anleihe zur Bestreitung der Unterstützungen, die an die Familien der im Felde stehenden Krieger bezahlt werden müssen. Der Gemeindevorsteher machte darauf aufmerksam, daß zwar die Gelder der Gemeindekasse noch nicht verbraucht sind, in fernerer Zukunft aber doch nicht ausreichen. Auch las derselbe ein Schriftstück des Landrats vor, in welchem er die Gemeinden auffordert, keine Verzögerung der Kriegsunterstützungen an die Familien eintreten zu lassen, und im Bedarfsfalle sich sofort an die Kreiskasse zu wenden, die jede gewünschte Summe als Anleihe sogleich bereitwilligst zur Verfügung stellt und zwar ohne Zinsen, die der Kreis übernimmt. Auch wünscht der Landrat, daß bei Auszahlung der Unterstützungen den betreffenden Familienangehörigen keine Schwierigkeiten gemacht werden, indem man teilweise annimmt, daß einzelne Familien vielleicht ausnahmsweise mehr erhalten und deshalb die Einkünfte größer erscheinen als vor dem Kriege, hauptsächlich bei großer Kinderzahl. Es wird beschlossen, eine Anleihe von 8000 Mk. bei der Kreissparkasse aufzunehmen, welche ratenweise abzuheben ist und bis 1. April voraussichtlich reichen wird. 2. Von der Provinzialbauverwaltung lief ein Schreiben ein, in welchem die Gemeinde aufgefordert wird, für Legen der Platten, die bei der Kamm- und Wiesenstraße auf der Provinzialstraße zu weit gelegt sind, jährlich 2 Mk. Pacht zu zahlen. Da aber sämtliche Vertreter der Ansicht sind, daß diese Summe in gar keinem Verhältnis steht zu dem Punkt, wird der Gemeindevorsteher beauftragt, der Bauverwaltung mitzuteilen, daß die erwähnten Platten Eigentum der Provinz bleiben sollen, diese aber von der Pachtsumme Abstand nimmt, widrigenfalls die Platten wieder entfernt und die Straße wieder in den Urzustand gesetzt werden wird. 3. Unterstützungsansprüche der Ortseingesessenen Pohle und Haak werden erledigt, während die der früheren Ortseinwohner, aber jetzt nach Halle übersiedelten Herren Markgraf und Kaiser der Kranken- resp. Unfallkasse überwiesen und die Klagen abgewartet werden sollen. 4. Der Gemeindevorsteher macht die Vertreter auf die sogenannte Reichswollwoche aufmerksam und gibt bekannt, daß drei Sammelstellen hier in Betracht kommen, an welchen die Pakete abgeliefert werden können, dieselben werden öffentlich bekannt gemacht. 5. Eine längere Aussprache nahm eine Angelegenheit in Anspruch, die den Vorsteher selbst betrifft. Derselbe beabsichtigt eine neue Gartenmauer auf seinem Grundstück zu errichten, an welchem später eine Scheune gebaut werden soll, und ersucht die Versammlung um Genehmigung einer von ihm gewünschten Baufluchtlinie, die schon nach dem Bebauungsplan vorgesehen ist. Es wird beschlossen, zuerst eine Lokalbesichtigung vorzunehmen und hierzu eine Kommission zu wählen, die das weitere veranlassen soll. In die Kommission wurden gewählt die Herren Staude, Bedau, Stride, Rehbaum und Sparmann. Die Besichtigung findet nächsten Sonntag nach der Kirche statt und sind sämtliche Vertreter eingeladen.

Merseburg. Stadtverordnetensitzung. Nach Verlesung einiger Eingänge schritt man zur Wahl eines Schiedsmanns-Stellvertreters; hierzu wurde der Privatmann Schwickert vorgeschlagen und gewählt. Alsdann wurde beschlossen, die Lampen in der städtischen Turnhalle in der Brauhausstraße zu erneuern, da eine Reparatur der alten Lampen teurer werde als die Anschaffung von Preßgaslampen. Die geforderte Summe von 120 Mark wird bewilligt. Der nächste Punkt behandelt die Uebernahme von Mehrkosten, die entstanden sind bei den Verpflegsätzen für die Mannschaften des hiesigen Landsturmbataillons. Der Servisatz, den die Militärverwaltung zahlt, beträgt im Sommer 14 und im Winter 19 Pfg. Jetzt stellt sich die Militärverwaltung auf den Standpunkt, die hiesigen Quartiere seien Standquartiere und für diese komme nur der Satz von 10 Pfg. in Betracht. Die einzelnen Wirte haben nun ihre Verpflegung nach dem höheren Satze eingerichtet und es entstehen hierdurch monatlich 1200 Mk. Mehrkosten. Da nun das Kollegium sich von der Durchführung einer Klage nichts verspricht, beschließt man, den Zuschuß aus städtischen Mitteln nachzubewilligen, zumal die Einwohner der Stadt durch die Massenquartiere stark entlastet werden. Desgleichen haben sich durch die hohen Futtermittelpreise die Kosten für die Verpflegung der Offizierspferde erhöht und sind bis Ende Dezember Mehrkosten von 240 Mark entstanden. Auch diese Summe wird bewilligt. Sodann entsteht eine wichtige Debatte über den Bau einer Isolierbaracke auf dem Grundstück des städtischen Krankenhauses zur Entlastung des Krankenhauses und Einrichtung einer Infektionskrankenstation, vollständig getrennt von den übrigen Kranken. Der Platz im Krankenhaus, wo jetzt diese Kranken untergebracht sind, wird notwendig für die Frauenabteilung gebraucht, und da unbedingt etwas getan werden muß, soll diese Baracke gebaut werden. Dieselbe soll nur aus Erdgeschoß bestehen; der Referent bittet aber, zugleich ein Dachgeschoß aufzusetzen, wodurch sich zwar der Baupreis von 27 500 Mark auf 40 000 Mark erhöht, aber dafür den Gewinn von einer großen Anzahl weiterer Betten bringt und auch genügend Nebenräume schafft. Es wird beschlossen, die Baracke mit Dachgeschoß zu bauen, was auch allgemein zu begrüßen ist. Sodann behandelte das Kollegium die Bewilligung von Krediten zur Beschaffung von Dauerfleischwaren. Der Magistrat hat beschlossen, 20 000 Mark als Kredit zur Verfügung zu stellen zur Beschaffung von Schlachtvieh. Die Verhandlungen mit den hiesigen Fleischermeistern haben ergeben, daß sie alles aufbieten wollen, um Dauerware soviel wie möglich herzustellen. Leider mangele es an den nötigen Arbeitskräften. Auch sollen den Kolonialwarenhändlern Fleischkonserven zum Vertrieb übergeben werden. Ein von unseren Vertretern gemachter Vorschlag, den Verkauf in eigene Regie zu nehmen, wird von der Mehrheit abgelehnt. Mit der Regelung der Angelegenheit soll eine Kommission beauftragt werden, der man möglichst viel Spielraum lassen will. Nach lebhafter Debatte gelangt die Gewährung eines Kredites von 20 000 Mark, der vorschußweise aus der Kämmereikasse entnommen werden soll, zur Annahme. In die Kommission werden gewählt Stadträte Wolff und Thiele und Stadtverordnete Frauenheim, Julich und Teichmann; aus der Bürgerschaft die Herren Kaufmann Wolf und Fleischermeister Stecher. An Stelle des Stadtv. Schröder wird Stadtv. Eichardt in die Wahlkommission gewählt. Zum Schlusse werden noch eine Anzahl Spezialhaushaltspläne genehmigt, sowie zum Haushalt noch Mittel in der Gesamthöhe von 3000 Mark nachbewilligt, die hauptsächlich auf das Lohnkonto entfallen. Zu bemerken ist noch, daß mit dem Ankauf der Dauerfleischwaren sofort begonnen werden soll.

— Die Gewerkschaftsbibliothek befindet sich jetzt im Grundstück des Konsumvereins, Lauchstedter Straße 18, und ist Mittwochs von 8 bis ½10 Uhr abends und Sonntags von 11 bis ½1 Uhr vormittags geöffnet. Zur Entleihung ist das Gewerkschaftsmitgliedsbuch notwendig oder die Leserkarte.

Frankleben. Ein Opfer des Winters. Eine dem Arbeiterstande angehörende männliche Person wurde vor kurzem vom Gendarmerie-Wachtmeister Köhler in einem Graben am Wege

Arbeitsmarkt

Sattler, Tapezierer, Schuhmacher, Näherinnen, Stepperinnen
sofort gesucht
bei höchstem Lohn.
J. Blumenthal sen., Halberstädterstr. 1. *2046

Tüchtige Dreher
stellt sofort für dauernde Arbeit bei hohen Akkordsätzen ein, die
Ammendorfer Maschinen- u. Feilen-Fabrik, G. m. b. H., Ammendorf. *2051

Schmiede
Kesselschmiede
Bauschlosser
stellen für dauernd bei hohem Lohn ein *2048
Block & Buschmann, äußere Delitzscherstraße 25.

Tüchtiger Beschlagschmied *2047
gesucht Freiimfelderstraße 39.

Möbel-Transporte führt aus
Albert Ackermann, Mühlberg 10, a. d. Kl. Ulrichstr. Telephon 2911.

10 bis 15 geübte Tongruben-Arbeiter
sofort gesucht. *2045
Zu melden bei Steiger Schmidt, Grube Lieskau.

Für den Landsturm
empfehlen wir
in enorm grosser Auswahl
zu sehr billigen Preisen:
Normal-Hemden, -Unterhosen,
Futter-Unterhosen (pelzartig),
Barchent-Hemden, -Unterhosen.
Strickwesten, Kopfschützer, Wollschals, Leibbinden, Pulswärmer, Socken, Fusslappen, Taschentücher
Walkjacken, Ohrenschützer, Handschuhe, Lungenschützer, Kniewärmer, Fusshüllen, Hosenträger 4943
Brummer & Benjamin
Grosse Ulrichstrasse 22/24.

Zum sofortigen Antritt werden
tüchtige Sattler, Tapezierer und Schuhmacher
für Handnäharbeiten an Tornistern bei gutem Lohn
gesucht. *2088
Leipziger Buchbinderei-Aktien-Gesellschaft vormals Gust. Fritzsche. Leipzig.-R.

Ein älteres Pferd
schwerer Belgier, sofort zu verkaufen. *2046
Hallesche Ton- und Kaolin-Werke in Lettin.

Das echte Hintze-Blitzblank 4761
ist kein Sand, kratzt u. schrammt nicht.

Futterrüben 4939
verkauft Breitestraße 10.

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhandlg.

Pressenwärter
sucht *2050
Hallesches Kohlenwerk, G. m. b. H., Brüderstraße 5.

Konfirmations-Modenalbum
63 neue Vorlagen für Kleider, Jacken und Wäsche.
Preis 60 Pfg.
Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung
Halle, Harz 42-44.

VOLKSPARK
Sie speisen gut, appetitlich und preiswert im eigenen Heim der Halleschen Arbeiterschaft.
Reichhaltiger, kräftiger und wohlschmeckender, guter
Mittagstisch
von 50 Pfg. an. f.

Die Mächte d. Weltkrieges.
II. Heft.
Die Türkei u. Ägypten.
Von Heinrich Cunow.
Inhalt.
1. Land und Leute.
2. Ägypten.
3. Islam und jungislamitische Bewegung.
4. Staat und Gesellschaft.
5. Die Balkanwirren und die auswärtige türkische Politik.
6. Die türkische Kriegsmacht.
Mit einer Karte der Türkei.
Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung, Halle.
Harz 42/44.

Vor u. nach dem 4. Aug. 1914.
Hat die deutsche Sozialdemokratie abgedankt?
Von Julian Borchardt.
Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Harz 42/44.

Transportarbeiter-Verband, Halle (Saale). 4937
Nachruf.
Als weitere Opfer des Krieges wurden uns folgende Kollegen gemeldet:
Otto Nottrodt, Wehrmann.
Alb. Machon jun., Kriegsfreiwilliger.
G. Kammermeyer jun., aktiv.
Ihr Andenken werden wir in Ehren halten!
Im Namen der Mitgliedschaft:
Die Ortsverwaltung.

Turnverein Fichte.
Am 20. Dezember fiel auf dem Schlachtfeld in Russland unser Mitglied, der Vorturner
Albert Machon.
Wir verlieren in ihm einen tüchtigen und zuverlässigen Vorturner und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. 4934
Die Vorturnerschaft und seine Riege.

Am 15. Januar starb im Feldlazarett zu Skierniewic in Rußland unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Garde-Grenadier
Kurt Müller *2043
vom 5. Garde-Regiment.
Ruhe sanft in fremder Erde!
Dies zeigen tiefbetrübt an:
Die Eltern, Brüder und die Schwägerin, sowie die schwergeprüfte Braut.
Hohenleipisch, 27. Jan. 1915.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150127-13/fragment/page=0007

von Frankleben nach Geusa erfroren aufgefunden. Er stand anscheinend im Alter von etwa 50—60 Jahren, seine Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

Schkeuditz. Aus dem Stadtparlament. Am Montag fand die erste Stadtverordnetensitzung in diesem Jahre statt. Aus dem Jahresbericht des Vorstehers ist zu ersehen, daß im verflossenen Jahre in 7 Sitzungen 90 Vorlagen erledigt worden sind. Davon sind 83 angenommen, 1 abgelehnt und 6 den Kommissionen überwiesen worden. Als Vorsteher wurde Herr Kind wiedergewählt. Der Gewählte sträubte sich, die Wahl wieder anzunehmen, da er verschiedentlich starken Angriffen von bürgerlicher Seite ausgesetzt gewesen ist. Als Stellvertreter wurde Herr Frohne gewählt. Gen. Müller erhielt 4 Stimmen. Schriftführer wurde Herr Huttrig, dessen Stellvertreter Herr Held. Gen. Oelsner erhielt 4 Stimmen. Die Kommissionswahlen zeitigten dieses Jahr ein anderes Bild. Hatte man bisher unsere Genossen zum größten Teil von den Kommissionen ausgeschlossen, so bequemte man sich dieses Mal dazu, unsere Genossen wenigstens zum Teil zu berücksichtigen. Gen. Müller wurde in die Ausleihungsprüfungskommission, Deputation zur Verpachtung und Verkauf der Pappeln, und Etatsvorbereitungskommission; Gen. Galle in die Baukommission; Gen. Schulze in die Gemeinde-Einkommensteuer- und Wasserwerkskommission; G. Sämisch in die Wasserwerkskommission gewählt. — Hierauf wurde Kenntnis von drei Kassen-Revisions-Protokollen genommen. Bei den Wahlen von Kassenprüfungskommissionen wurde Gen. Müller zur Prüfung der Schulkasse gewählt. Zur Prüfung der Elektrizitätskasse wählte man dieses Mal Gen. Sämisch nicht. Die Kritik unseres Genossen muß den Herren schwer auf die Nieren gefallen sein. Aus dem hierauf folgenden Prüfungsbericht der Sparkasse für 1913 ging hervor, daß ein Ueberschuß von 40903,16 Mark erzielt worden ist und daß der Reservefonds 751317,57 Mark beträgt. Die Wasserwerkskasse, welche von Gen. Oelsner und Herrn Scholz geprüft worden ist, weist immer noch ein Defizit von 10153,17 Mark auf. Nachdem die Ueberweisung des Etats an die Vorberatungskommission vollzogen war, erklärte der Bürgermeister, daß es gelungen sei, den Etat ohne Steuererhöhung fertigstellen zu können. Beschlossen wurde die Zurückgabe zweier Kautionen. Hierauf folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Gerbstedt. Aus dem Verwaltungsbericht 1913-14 ist folgendes hervorzuheben. Die Stadt hatte bei der Volkszählung eine Bevölkerungszahl von 6006. Gezählt wurden am 1. Dezember 1913 an Gehöften 875, darunter 736 mit Viehhaltungen, Obstbäume waren es 20279. Der Magistrat hielt im Berichtsjahre 27 Sitzungen mit 436 Beschlüssen ab, die Stadtverordneten dagegen 10 Sitzungen mit 70 Beschlüssen. An größeren Kosten war es die Pflasterung des Stadtgrabens, die die Summe von 6327 Mk. beanspruchte, weitere 860 Mk. wurden für Reparaturen des Pflasters und der Gossen ausgegeben. Die Kämmereikasse hatte eine Einnahme von 128597,67 Mk., eine Ausgabe von 124242,80 Mk. Die Wasserwerkskasse rechnete mit 15706,24 Mk. in Einnahme und 12333,30 Mark ab, so daß ein Bestand von 3372,94 Mk. vorhanden ist. Unter den Einnahmen der Kämmereikasse figurieren die Steuern mit 88927 Mk. an höchster Stelle, dann folgen die Einnahmen vom Grundeigentum mit 4191 Mk. und ferner die Zinsen mit 3793 Mk., aus Berechtigungen 4159 Mk. und von vorjährigem Kassenbestand 26117 Mk. Die Verwaltungskosten betrugen 17127 Mk., für Zinsen mußten 8882 Mk. aufgewendet werden, der Kreis hat 18343 Mk. erhalten, Schullasten 44900 Mark, die Erhaltung von Gebäuden, Wegen und Brücken kostete 2884 Mk. und 3503 Mk. sind für polizeiliche Zwecke aufgewendet worden, eine Summe, die im Vergleich zu anderen Aufwendungen reichlich hoch für eine Stadt wie Gerbstedt erscheint. Die Prozeß- und Bekanntmachungskosten haben sich auf 462,30 Mark erhöht gegen den im Etat vorgesehenen Satz von 150 Mk. Hoffentlich ist es das letzte Mal, daß dieser Posten derart überschritten wird. Interessant ist die Tabelle über die Veranlagung zur Einkommensteuer, die Einsicht in die Verteilung des Geldsäckels in unserer Stadt zeigt, sofern die einzelnen Veranlagungen zutreffen. Danach sind 1724 Personen zur Einkommensteuer veranlagt worden. Nach einem bekannten Wort kann keine Familie unter 1500 Mk. Einkommen existieren. Hier aber sind es von obigen 1724 allein 1521 Personen, deren Einkommen dieses Minimum nicht erreicht, 715 sind mit weniger als 900 Mk. taxiert. Von den über 1500 Mk. Einkommen habenden Bürgern sind es 111 die bis 2000 Mk. versteuern, 40 bis 3000 Mk. 28 bis 4000 und 24 sind darüber veranlagt. Davon der Höchstveranlagte mit dem Satz von 15000 Mark, was einem Steuersatz von 450 Mk. entspricht. Der Bericht schließt mit der Bekanntgabe des gesamten Steuersolls, welches beträgt bei der Gemeindeeinkommensteuer 35511,91 Mark, Grundsteuer 22115,37 Mk., Gebäudesteuer 15751,41 Mk., Gewerbesteuer 7373,10 Mk.

Kölleda. Vom Hochstapler. Der am Mittwoch abend in Beichlingen verhaftete Fremde hat sich als ein Kiesgrubenarbeiter mit Namen Heyder entpuppt. Bevor er nach Beichlingen kam, gab er in Etzleben eine Gastrolle und stellte sich bei dem Landwirt Aug. Meinecke als Rechtsanwalt vor, dem er u. a. von einer großen russischen Erbschaft vorfaselte. Es wurde später eine Art Vollmacht bei H. vorgefunden, nach welcher er beauftragt war, sämtliches Land, sowie lebendes und totes Inventar für Meinecke zu verkaufen. Das Schriftstück ist höchst wahrscheinlich gefälscht. Rätelhaft bleibt noch der Besuch auf dem Schlosse. Der überbrachte Brief in „Geheimschrift“ ist nichts weiter als sinnloses Geschmiere, von einer Schrift kann keine Rede sein. Jedenfalls hat man in dem H. einen schweren Jungen gefaßt, der vorläufig unschädlich gemacht ist. Im hiesigen Gerichtsgefängnis ist er zurzeit schwer erkrankt.

Düben. Verhaftung eines Fahnenflüchtigen. Hier wurde ein Soldat verhaftet und durch einen Unteroffizier von den 72ern dem Garnisonkommando Eilenburg zugeführt. Es handelt sich um den Arbeiter Edmund S. von hier, der seinen Erholungsurlaub um nahezu einen Monat überschritten hatte und nicht zur Truppe, dem 228. Infanterieregiment, zurückgekehrt war.

Ortrand. Eine Brennerei abgebrannt. In der Brennerei des Vorwerks Buschhaus, zu Rittergut Großkmehlen gehörig, brach Feuer aus, wodurch die ganze Brennerei vernichtet wurde. Der Brand dauert zurzeit noch an. Der Schaden ist bis jetzt noch nicht zu erfahren.

Calbe a. S. Zwei Kinder ertrunken! Die 11jährige Schülerin Neidt und der gleichaltrige Schüler Sporleder brachen beim Betreten der dünnen Eisdecke des Mühlgrabens ein und ertranken. Die Leiche des Mädchens konnte geborgen werden, während diejenige des Knaben von der Strömung fortgetrieben wurde.

Praktischer Wegweiser
empfehlenswerter Einkaufsquellen
Halle a. S.-Land
Erscheint wöchentl. einmal — Zur Beachtung empfohlen

Saalkreis.
Allgemeines
Leipziger Margarine-Fabrik Richard Held Schkeuditz Lieferant viel. Konsumvereine
Chemische Fabriken

Schmitt & Förderer Cassel
Ammendorf Radewell
Chike Modedamen- und Kinderhüte billig. M. Göbel
Thronicker & Lippert, Cigarr.-F. Halleschestr. 22 Bahnhofstr. 2a
Ernst Adam Mechaniker, Fahrräder, Eisenwaren
Ammendorf. Molkerei Milch, Butter, Käse
Geo. Eberhardt Kolonialwaren, jeden Donnerst. Schlachtfest
A. Hermann Uhren und Goldwaren
E. Vogler Buch- u. Papierhdlg. Ammendorf u. Radewell
Könnern
Ed. Letz & Co. G. m. b. H. Kolonial-, Manufaktur- und Eisenwaren.
Nietleben
Glückauf-Apotheke von Albin Voigtritter Anfertigung sämtl. Rezepte und Verordnungen für alle Krankenkassen.
Drogerie „Glückauf“ Farben, Öle, Sämereien, Verbandstoffe, Weine. Arzneimittel.
Döllnitz
Oscar Gröbel Lager sämtlicher Bedarfsartikel
R. Lauer Uhren, Goldwaren Fahrräder.
Mansf. See- u. Gebirgskreis
Teutschenthal
Böttchers Lichtschauspiele.
P. Radicke Fahrräd., Nähmasch. Reparaturwerkstatt
Oberröblingen a. See
Zahn-Atel. Behdlg. zahnl. Knappsch. u. Kass.-Mitgl. Sprechzeit Freitag 1—6.
Eisleben
Eisleber Aktien=Biere sind Qualitätsbiere allerersten Ranges
Bernh. Schimpf Spezialhandlg. in Leder-Ausschnitt Schuhmacher-Artikeln, Cig., Cigaretten, Papier-, Schreibwaren, Schulartikel. Stets größte Auswahl. Billigste Preise.
Otto Köcher, Hallesche Str. 75, Cig., Cigarett., Tabake, sowie Pfeifen u. Stöcke
Fr. Oertel Kolonialw., Bäckerei, Creisfelderstraße 1

Hettstedt
S. Rosenberg Konfektion und Manufakturwaren
Delitzsch-Bitterfeld
Bitterfeld
Konfektion J. Lechziner Burgstr. 1 Schuhwaren
Kaufhaus Herm. Henze Kaiserstr. 1
Brauerei Bitterfeld A.-G. Prämiierte Spezialbiere.
Cigarren R. Schirrmeister am Bahnhof führt speziell Trustfr. Zigarett.
Herm. Kühle, Fernspr. 180 Tapeten, Wachstuche Linoleum.
Alb. Mahler Fernsprecher Nr. 117 Möbeltransport — Automobil — Hochzeits- und Kremserfuhren
Photograph. Atelier Robert Schwarzbach. Kaiserstrasse 14.
R. Richter, Kaiserstr. 1b Uhren Goldwaren Reparaturen Optik
A. Sonnenberger Inhaber: A. Röbel Innere Bismarckstraße 40 Kolonialw., Spirituos., Cigarren
Fr. Ahrens Kaiserstr. 58, Confitüren, Kaffee, Tee
Edmund Eisfeld, Kolonialwar.
Fortuna Markt 11 Herr.- u. Knab.-Moden
Oskar Grosse Bäckerei Konsumlieferant
R. Hainsch Cigarrenspezialhaus Lotterieglückskoll.
G. Ikker, Drogen und Farben
R. Kresse, Fleischer., ff. Wurstwaren, Brauert-, Ecke Neuestr.
Wilh. Meyer Margarine-Niederlage, Bismarckst. 17
M. Neumann, Dessauerstraße 49 Jeden Freitag Schlachtfest.
Gust. Püschel Rossschlächterei Weinbergstr. 3
M. Quilitzsch, Möbel-Fabrik
G. Raack Musik-Instrumente Saiten, Burgstr. 49.
Gebr. Raack Spezialgeschäft für Herr.-Artikel Markt 8
Osw. Sueber Schleif., Stahlw.-Hdlg., Kaiserst. 59
C. Trabitzsch Cigarr., Cigarett. Kaiserstr. 58.
Paul Wille Burgstraße 51 Hüte Mützen.
P. Wath Burgst. 39. Tapezier., Tapeten, Polsterwar.
Jos. Ziemba Cigarr., Cigarett., Dessauerstraße 35
Brehna
O. Schräpel Haus- u. Kücheng., Kolon.- u. Schnittw.
Eilenburg
Mehner Sargmagazin Augustusplatz Nr. 4
P. Gehre Dest., Spez.: Gehres Kräutermagenbitter.
Alb. Platzer Herrenfriseur Kültzschau
Warenhaus Becker Kornmrkt. 3 Gegr. 1893
Wolfen
Otto Pfeifer Manufkt.-, Kurz-, Weiß- u. Wollw. Arbeiterbekldg., Hüte u. Mützen

Delitzsch
Brauerei H. Fritzsche Inhaber R. Uhlmann. Lagerbier hell und dunkel Karamelbier, Berliner Weißbier.
Herm. Bahrenburg, Modewar.
Curt Bergmann, Bäckerei.
Bruno Beyer Manufk.-Waren
W. Drade Eilenb. Str. 20, Eisenw. Haus- u. Küchenger.
E. Gießler Fleischerei Liefer. d. Konsumv.
Rich. Gräfe Fleischerei, Eilenburger Straße 66
Hugo Hofmann, Uhren, Goldw.
R. Karte Brot- u. Weißbäckerei Grünstr. 22.
E. Preller, Manufakturwaren
W. Rehn, Brotbäckerei.
M. Rieseler Kinderwag. Korbwaren 5%
Walter Seidel Kolonialwaren Eilenburgerst. 53
Düben a/M.
Apotheke zu Düben fertigt Rezept. all. Krankenkass. Drogenhandlg., Chemikal. *
Paul Krellig Korb-, Holz-, Galanterie-, Spielwaren, Schirme, Stöcke, Bürsten Besen, Seilerwaren Sport-, Leiter- u. Kinderwagen
Rich. George Cigarr.-, Cigarett.- u. Tabakhandlung
E. Hartmann Eisenwaren, Fahrräder, Nähmasch
Gräfenhainichen
Ernst Boeder Eisenwaren und Bauartikel.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.
A. Fickenwirth Schlosser., Nähmasch., Fahrrd.
M. Walther Brot- u. Feinbäcker., Liefer. d. Konsumv.
Karl Zinke Brot- Weiß- und Feinbäckerei.
Holzweißig
Buchdruckerei Wilhelm Lauffs Papierwarengesch.
E. Büchner Mehl- und Futter-Artikel
H. Härtel Manufaktur-, Kurzw., Arbeiter-Garderobe.
Landsberg
P. Cramer ff. hausschlachtene Fleisch- u. Wurstw.
K. Heinroth Bäck. Mehl, Futter. Lief. d. Konsumv.
M. Janke Arbeit.-Kleider, Anzüge, Schuhe, Hüte, Mützen etc.
G. Meiling Fahrräd., Nähmsch. u. Rep.-W., Emaillierg.
P. Richter, Schweineschlächt.
K. Zehnpfund Milch- u. Butterhdlg., Cigarren eign. Fabrk.
Niemegk
L. Kazowski Fleisch- u. Wurstw. Versandgeschäft
A. Schulze Rind- u. Schweinschl. ff. Fleisch- u. Wurstw.
Roitzsch
Otto Becker Milch, Sahne, Butter empfohlen
Sandersdorf
Otto Hönicke, Schuhwaren

Sangerhausen-Eckartsberga
Artern
W. Burkhardt Korbwaren, Kinder-, Klapp- u. Leiterwagen
Alfons Hehne Möbelm., Beerd.-Inst. Tischl. m. Kraftbetr.
Willy Heinemann, Drog., Farb., Verbandstoffe, Kolonialwaren
Fried. Raue Wass.-Str. Weiß-Wollw. Herr.-Wäsche, Krawatt.
Osk. Störzer, Schuhw.-Lag., Besohlanstalt, Maßarb., solide Pr.
Sangerhausen
Herm. Bader Apoth. Sangerhausen gegr. 1668 Liefert. für alle Krankenkassen, Allopatie u. Homöopatie. Verbandstoffe, Drogen, Chemikalien.
K. Bock, ff. Fleisch- u. Wurstw.
Ottomar Hecker Cigarren. eig. Fabrikation.
A. Kolbe Nachf., Göpenstr. 35 Kolonw., Delikat., Weine, Cigarr.
Moritz Loewe Größtes Spez.-Schuhgeschäft
Sangerhäuser Färberei und chem. Waschanstalt, Ulrichstr. 5
O. Schachtel Schuhwaren aller Art Wrkst. m. elekt. Betr.
Schnellbesohl-Anstalt, Fortschritt m. elektr. Betr., repar. bill. jed. Fabrikat
J. M. Semm Manufaktur., Bettfedern, fert. Betten
H. Tausendschön Möbelmagaz. Verteilhf. Bzgsq.
K. Wiedmann Bauglaserei, Bildereinrahmg.
Otto Wolf Uhren u. Goldwar. Eig. Repar.-Werkst.
Wittenberg-Schweinitz
Wittenberg
Das edelste Qualitätsbier ist Aktien-Bier A. G. Wittenberg.
Curt Kruger Werkzeuge-Eisenwaren Wirtschaftsartikel
P. Leonhardt Nachflg. Posamenten, Garne Woll- und Weißwaren.
Gasthof zum Holzmarkt Bürgerlicher Mittagstisch Logis von Mk. 1.— an. Tel. 222 40 Betten. Fritz Richter.
A. Strensch Nachflg. Galanterie-, Kurz-, Spiel- und Eisenwaren, Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte.
Stuttgarter Schuhhaus Beste u. billigste Bezugsquelle Coswigerstr. 2.
Otto Simon Billigste Bezugsquelle für neue u. getrag. Herrengard. Schuhwaren aller Art. Elbstr. Ecke Marktplatz.
Schloß-Drogerie Koswigerstr. 29 beste Bezugsquelle für Farben und Drogen
Zahn-Atelier von Emil Pape Kollegienstraße 63.
J. Israel, Kollegienstr. 6 Herren- u. Knabengarderobe
Otto Kluge Tapeten, Linoleum Wachstuch.
Aug. Linke Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.
Luther Apotheke Liefer. sämtl. Krankenkass.
M. Naumann Dampf-Färberei chem. Waschanst.
Paul Naumann Herrenhüte Damenhüte

Wittenberg
P. Säume Korbwaren Sport- u. Kinderwg.
R. Schiementz badeanst., zugelass. f. alle Krankenkass.
Schuhwarenhaus W. Hagendorf Beste u. billigste Bezugsquelle.
Bad Schmiedeberg
Reinhold Koßbau Kolonial- und Materialwaren Landesp., Cig., Tab., Cigarett.
Herzberg a/Elst.
F. Mantels Nachflg. B. Burkhardt Manufaktur- u. Kolonialwaren Cigarren, Wein und Liköre.
Hotel z. Weintraube Verkehrslokal A. Thomas
Kl. Wittenberg
E. Hildmann Weiß-, Wollwaren Wäsche, Besatzart.
H. Käufer jr. Fahrräder, Nähmasch. Sprechmaschinen.
F. Lindemann Flsch.- u. Wrstwar. Kolonialwaren.
Piesteritz
Otto Dlabka, Bäckerei.
Zahna
Karl Bock, Kolonialwaren.
B. Hartmann Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren, Werkzeuge.
Torgau-Liebenwerda
Annaburg
Albert Kramer Weiß- u. Brot-Bäckerei
Otto Lorenz Brot- und Weiß-Bäckerei
Belgern
Roland-Brauerei ff. Lagerbier, Einfachbier, hell u. dunkel. Fabr. alkoholfr. Getränke
Restaurant Eduard Richter Reizicherstr. 12
Roland-Drogerie Spz.: Kranken-Weine
Elsterwerda-Biehla
Elsterwerdaer Fahrradfabrik C. W. Reichenbach. „Aegir“ „C. W. R.“-Fahrräder „Aegir“-Nähmaschinen
Trinkt Dresdner Waldschlößchen-Biere
Oskar Weber Mühle Saathain Landbrotbäckerei Lieferant des Konsumvereins.
W. Fritzsche Brot-, Weiß-, Feinbäck. Lief. d. Konsumvereins
R. Huster Café Wintergarten Konditorei, Bäckerei
M. Ritter Brot- u. Weißbäcker. Lief. d. Kons.-Vereins
O. Schröter Fleischerei Lief. d. Konsumverein.
Withols Restelager
Mückenberg
E. Handschug Herren- und Knaben-Garder. Maßarbeit
F. Jacobasch Brot- u. Weißbäckerei Lief. d. Kons.-Ver.
W. Schneider Fahrr., Nähm., Rep.-Wkst., Eisen, Schrbw.
T. Weber Fahrr., Installat., Anlagen f. Licht u. Kraft
R. Wetzig Brot- und Weiß-Bäckerei

Bockwitz
Käserei Finsterwalde
Alfr. Richter Nachf. Butter, Käse Delikatess.
Max Trenkler ff. Fleisch- u. Wurstwaren.
Naundorf
O. Laurentzsch ff. Flsch.- u. Wrstw. Naundorf.
Dolsthaida
O. Dietrich Fabrikation feiner Fleisch- u. Wurstw.
Emil Wende Fleischermeister ff. Flsch.- u. Wrstw.
Hohenleipisch
L. A. Richter Sehr vorteilhafte Bezugsquelle i. fert. Wäsche, Bettzeug u. Bettf.
Otto Paul Bäckerei, Lieferant des Konsumvereins
Mühlberg a. E.
Drogerie zum Anker Paul Rentsch Lieferant der allgemein. Ortskrankenkasse für den Kreis Liebenwerda
Br. Apelt Fahrräd., Nähmasch. Haushaltartikel
Rud. Brand Friseur Herrnstraße 10
R. Schmidt Bäckerei, Liefer. d. Kons. Wenzendorf
Alf. Schober Bäck. u. Kolon.-W. Aussig
G. E. Schurig Zahnatelier u. Friseur
Wilh. Voigt Bäcker. u. Konditor. Kirchstr. 10
Ortrand
Kaufhaus S. Troisch Weiß-, Woll-, Schnitt-, Eisen- und Kolon.-War. Konfektion.
A. Hanschmann Brot- u. Weißbäck. Liefer. d. Konsums
O. Haupt Tischlerei — Glaserei Wirtschaftsartikel
Hugo Schober Schuhwaren Maß u. Reparat.
Karl Vogel Uhrmacher, Goldw. Trauringe, Rep.-Werkst.
H. Walther Hüte, Mützen, Filzwaren, Herr.-Artik.
Torgau
Beste Bezugsquelle für Arbeiter Warenhaus S. Ahlfeld 12 Bäckerstraße 12 Damen-Konfektion Herr.-Garder., Berufskleidung, Schuhwaren
Kolonial- und Eisenwaren Farben und Sämereien kauft man sehr günstig bei Herm. Leibnitz
Dresdner Waldschlößchen-Biere sind in Qualität unübertroffen Lieferung frei Haus. Fernsprecher Nr. 412
Curt Hirschfeld Spez.-Haus f. Damen, Herren- u. Kinderkonfektion. Bäckerst. 6
A. K. Seiler, Kurstraße 13. Spezial-Geschäft fertig. Herr.- u. Knab.-Garder., Berufskleidg. Lager in Stoffen aller Art. : Anfertigung nach Maß
Trinkt Malzkaffee Meine Sorte Torgauer Malzkaffee Fabrik G. m. b. H.
Max Fischer Fahrradhandlung Reparaturen.
Max Günther Schulzenstr. 19 Leinen u. Wollw.
Paul Kobisch Kaufhaus Bäckerstr. 6
Paul Miser, Molkereiprodukte Konserv., Südfrüchte, Schokol.
A. Neumann Schulzenstr. Cigarr., Cigarett.
A. Piesker Herr.- u. Knab.-Garder Lieferant d. Konsumver.
E. Weiswange Blumengeschäft Handels-Gärtnerei
Zahn-Praxis O. Hennig Bahnhofstr. 14.

Dommitzsch
G. Günther Kolonialwar., Spirituos. Wein, Cigarr., Cigaretten
O. Schöchert Manuf.-, Schnitt-, Woll- u. Weißw.
Liebenwerda-Neu-Dobra
Bergemann-Brauerei Lagerbier hell „Einfach Tip-Top“
Café Fiedler Neu-Dobra Konditorei — Bäckerei
R. Andreas Kolonialwar., Tab., Cig., Wirtsch.-Art.
H. Greger Schank- u. Speisewirtsch. Fleischerei, ff. Wurstwar.
E. Haupt Manufakt.-, Schnittw. Schuh- u. Kolonialw.
A. Kuke Fleischerei ff. Fleisch- u. Wurstwar.
Merseburg-Querfurt
Merseburg
Menschauer Mühle, G. m. b. H. Merseburg Herstellung von Ia Weizen- u. Roggenmehlen, alle Sorten Futterartikel in best. Qualität. zu billigsten Tagespreisen.
Bürgerliches Brauhaus ff. Biere und alkoholfreie Getränke
Ernst Baumann Gotthardtst. 30. Rind- u. Schweinschlächterei. Stets frische Wurst.
Theodor Freytag Sämtliche Manufakturwaren zu billigsten Preisen
Max Schneider Fahrr., Nähm., Sprechapparate, Reparaturwerkst. Schmalest. 10
Curt Eberhardt, Wäsche, Weiß- u. Wollwaren, Putz, Herren-Artikel.
Th. Ebert Entenplan 13, Mechaniker, Optiker
O. Heberer Mehl- und Mühlenfabrikate
A. Hoffmann, Roßschlächterei
K. Kellermann Gotthardtstr. 29 ff. Flsch.- u. Wurstw.
J. G. Knauth & Sohn, Entenplan 2 Pelzwaren, Hüte und Mützen.
Ad. Kunecke Gutenbergst. 1 Kolonw., Kaffee, Spirit.
Albert Kunth Gotthardtstr. 30 Korbw. Kinderwg.
Adolf Leber, Schuh- u. Stiefelw. Reparaturwerkstatt Neumarkt 17.
Wilh. Naundorf Roßschlächter. Telefon 496
Querfurt-Thaldorf
R. Wagner, Möbel- u. Sargmagazin Teilzahl. evtl. gest. Billigste Bezugsqu.
Alt Scherbitz
Mühlenerzeugnisse feinste Weizen- u. Roggenmehle en gros en detail Kunstmühlen Werke von C. G. Bemme Telephon 392.
Keuschberg-Dürrenberg
G. Uhlemann. Zigarren, eig. Fabrkt., Tabak, Zigarett., Pfeif.
M. Wilde Fahrräd., bess. Mark. u. Reparat.-Werkst.
Mücheln
M. Apelt Putz- u. Modewaren Spiel- u. Galanteriewaren.
Phot.-Atel. Hippe Mücheln a. Schützenhaus
B. Schneider Fahrräder, Nähmasch. Reparatur.
Voigtländer, Herr.-, Knab.- u. Arbeit.-Gard. Anfertig n. Maß. Bill. Bezugsqu.
Schafstädt
Otto Meese Marktstr., Manufakturw. Putz, Arb.-G., Kurz-Wllw.
Lauchstädt
H. Froetel Uhren, Goldwaren Reparat.-Werkstatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150127-13/fragment/page=0008